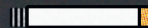
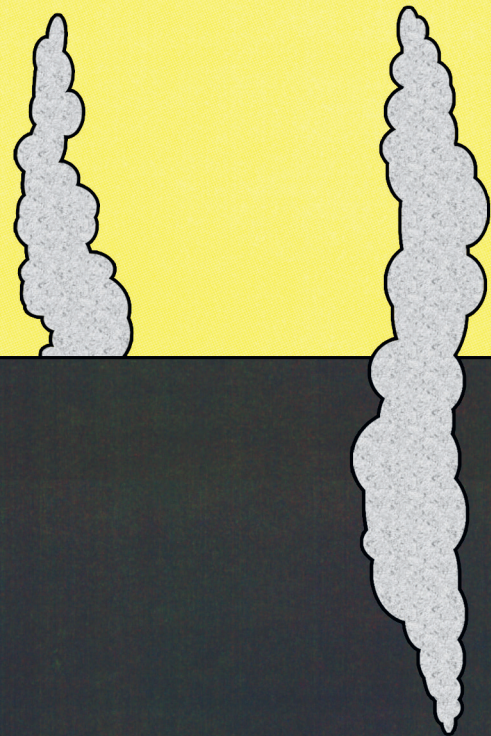




WWU
MÜNSTER

wissen.leben



uni kunst kultur
Wintersemester 2020/21

Impressum

Herausgeber: Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Verantwortlich für den Inhalt:

ZENTRALE
KUSTODIE
LTUR BÜRO
DER WWU

Zentrale Kustodie & Kulturbüro
Leitung: Dr. Eckhard Kluth
Robert-Koch-Str. 40
48149 Münster
Tel.: (+49) 0251 83-32861
E-Mail: kultur@uni-muenster.de
f /wwukultur
@wwukultur

Redaktion: Dr. Eckhard Kluth
Dominic Eickhoff, Stella Jacobs, Aline Klieber
Moritz Winkels (www.mowinkels.com)
Umschlag: Kulturbüro | Eckhard Kluth
Gestaltung: Soweit nicht anders erwähnt alle Bilder und
Bildrechte:: Fotos © Zentrale Kustodie & Kulturbüro

Druck: Bitter & Lohse GmbH, Greven
Auflage: 8.000 Exemplare

62. Ausgabe UniKunstKultur erscheint zu Anfang
eines jeden Semesters,
im Winter mit dem WWU-Kulturatlas

Die Redaktion gebraucht in ihren Texten gendersensible
Schreibweisen. Unseren Gastautor*innen ist freigestellt, ob sie
das generische Maskulinum oder eine andere Form verwenden,
um Leser*innen aller Gender anzusprechen.

Achtung:
Zusätzliche Antragsrunde beim WWU-Kulturfonds 2021
Antragsfrist: 23.12.2020

alle Informationen unter <http://go.wwu.de/kulturfonds>

Uni Kunst Kultur Winter- semester 2020/21

- 2 | Vorwort des Rektors
- 4 | Kurzgeschichtenwettbewerb „Kontakt“
 - 1. Preis | Julius Noack: Patientenakte
 - 2. Preis | Thomas Bilda: Gaia
 - 2. Preis | David Pohlmann: Giulia
 - 3. Preis | Aline Noël Voigt: Baby
- 22 | quarantäne quartett | [Stephan Froleys & Moritz Winkels](#)
und auf den Seiten 24, 27, 29, 30, 33, 36, 39, 41, 43 und 50
- 23 | Auch hier Corona: Kunst und Kultur auf dem Campus | [Aline Klieber im Gespräch mit Fynn, Henrik, Laura, Meike, Lena, Paula, Markus, Thorben, Lioba, Yasemin, Philipp, Alfred Holtmann, Gerrit und Ellen Beinert](#)
- 44 | Kunst an der Universität. Wohin geht die Reise? | [Moritz Baßler im Gespräch mit Reinhard Hoeps](#)
- 50 | Aktuelle Meldungen
- 57 | Kulturatlas

Vorwort des Rektors

Liebe Freund*innen von Kunst und Kultur, liebe Erstsemester

in diesem Jahr konnten wir erleben, wie wenig es braucht, um unsere Realität grundlegend zu verändern. Die Maßnahmen, die wir alle ergreifen mussten, um die Verbreitung des Corona-Virus zu begrenzen, haben zu tiefen Einschnitten in unserem Zusammenleben geführt. Und noch ist nicht absehbar, ob und wann eine Rückkehr zu dem „Normal“ der Vor-Corona-Zeit möglich sein wird.

Dank der Geduld und dem Engagement von allen Studierenden und Lehrenden an der Universität, den Mitarbeiter*innen in den IT-Abteilungen, den Bibliotheken, Labors und technischen Abteilungen sowie der Verwaltung ist es uns gelungen ein Online-Semester zu absolvieren, das zu Beginn vielleicht noch etwas improvisiert, aber insgesamt doch sehr erfolgreich war. Das ist eine Leistung, auf die wir alle stolz sein können und die mich zuversichtlich stimmt für die Zeit, die vor uns liegt. Zugleich wurde aber deutlich, dass Universität mehr ist als Vorlesungen, Seminare und Übungen. Die Gespräche auf den Fluren, die Wege zwischen den Veranstaltungen, die gemeinsamen Abende nach einem Tag in der Bibliothek – das ganze studentische Leben litt unter dem sozial distanzierten digitalen Semester. Das hat Auswirkungen auf die politischen und sozialen Hochschulgruppen, wie auf den Hochschulsport und die Kultur auf dem Campus, um die es in diesem Heft geht.

Was in den WWU-Kulturgruppen in den vergangenen Monaten geleistet wurde, ist wirklich beachtlich. Kurzfristig zog zum Beispiel das Festival Neue Wände im Mai aus der analogen in die digitale Welt um – allein das ein Zeichen dafür, mit wieviel Beharrlichkeit und Kreativität in den Kulturgruppen gearbeitet wird. Aus erster Hand informiert eine Reihe von Interviews über Hindernisse und



Umwege, die diese Zeiten mit sich bringen. Über den Kulturfonds versucht das Rektorat hier zu unterstützen. Der fehlende Applaus eines realen Publikums ist dadurch jedoch nicht zu ersetzen.

In den ersten Tagen der weitgehenden Schließung der Universitätsgebäude hat Prof. Stephan Froleys, den wir sonst als Musiker, Komponisten und Mitglied des Dekanats der Musikhochschule kennen, kleine Texte geschrieben, über das, was um ihn herum passiert. Noch sind die 32 Karten des „quarantäne quartetts“, das er gemeinsam mit dem Grafikdesigner Moritz Winkels daraus entwickelt hat, nicht komplett. Die Illustrationen in dieser Ausgabe des UKK-Magazins geben aber einen Vorgeschmack, der Lust auf mehr macht.

Unter der Überschrift „Kontakt“ hat das Kulturbüro mit dem Kurzgeschichtenwettbewerb 2020 Studierende und Mitarbeiter*innen der Universität eingeladen, ihre Beobachtungen, ihre Phantasien und auch ihre Befürchtungen zu Papier zu bringen. Aus den vielen Einsendungen die Siegertexte auszuwählen war für die sechs Jurymitglieder – Fiona Dussmann (Centre for Literature/Burg Hülshoff), Stella Jacobs (Kulturbüro), Dr. Nora Kluck (WWU-Alumni Club), Dr. Ortwin Lämke (Germanistisches Institut), Carola von Secken-

dorff (freie Schauspielerin und Regisseurin) und Alexander Severens (Sieger des Kurzgeschichtenwettbewerbs 2019) – sicher keine leichte Aufgabe, was man auch daran sehen kann, dass sich vier Texte das dreistufige Siegereck teilen. Daher möchte ich meinen Glückwunsch an die vier Gewinner*innen mit einem herzlichen Dank an die Jury verbinden. Die Texte sind in diesem Heft abgedruckt. Zusammen mit Radio Q haben die Autor*innen ihre Texte zusätzlich als Podcast produziert, die im Laufe des Semesters gesendet werden.

Mit einem auch ganz persönlichen Dank möchte ich dieses Vorwort schließen. Dieser Dank gilt Prof. Dr. Reinhard Hoeps, der in den Ruhestand geht. Sein Wirken in der universitären Selbstverwaltung wird an anderer Stelle gewürdigt werden. Hier aber steht sein langjähriger engagierter Einsatz für das Kulturleben auf dem Campus im Fokus, über den in diesem Heft mehr zu erfahren ist. Sein Projekt, einen dauerhaften Dialog von Wissenschaft und Kunst zu initiieren, wird der Beirat Kunst und Kultur auch nach seinem Ausscheiden fortsetzen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein spannendes und entdeckungsreiches Kultursemester

Prof. Dr. Johannes Wessels
Rektor der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

Kurzgeschichtenwettbewerb 2020 „Kontakt“

Idee & Koordination : Stella Jacobs

Jury:

Fiona Dussmann (Centre for Literature/Burg Hülshoff)

Stella Jacobs (Kulturbüro)

Dr. Nora Kluck (WWU-Alumni Club)

Dr. Ortwin Lämke (Germanistisches Institut)

Carola von Seckendorff (freie Schauspielerin und Regisseurin)

Alexander Severens (Sieger des Kurzgeschichtenwettbewerbs 2019)

Preisträger*innen:

1. Preis: Julius Noack: Patientenakte

2. Preis: Thomas Bilda: Gaia

2. Preis: David Pohlmann: Giulia

3. Preis: Aline Noël Voigt: Baby

Anfang April hat das Kulturbüro in Reaktion auf die beginnenden Corona-Einschränkungen den Kurzgeschichtenwettbewerb „Kontakt“ ausgeschrieben. Bis zum Einsendeschluss am 31. Mai gingen 83 Einsendungen ein – so viele, wie noch nie bei einem WWU-Kurzgeschichtenwettbewerb!

Alle Texte wurden zunächst von der Jury gelesen und nach einem Schulnotensystem benotet. Auf die Shortlist schafften es 16 Texte,

die von den Jurymitgliedern am heißesten Tag des Jahres im kühlen Keller des münsterschen Schlosses diskutiert wurden. Während das Urteil der Jurymitglieder beim ersten Lesen noch recht viestimmig war, fiel die Entscheidung am Ende doch eindeutig auf die vier Siegertexte. Das großzügige Angebot der Jurymitglieder, den Autor*innen eine Rückmeldung zu den Texten zu geben, nahmen diese dankbar an, und nutzten die Gelegenheit, ihre Texte vor der Publikation nochmal zu bearbeiten.

Aufgrund der Corona-Pandemie wird es diesmal leider keine Autor*innenlesung mit Preisverleihung geben – die kontaktlose Überweisung des Preisgeldes ist kein wirklicher Ersatz! Daher bleibt uns an dieser Stelle nur – neben einem großen Glückwunsch für die Sieger*innen – allen anderen Autor*innen herzlich für die Einsendung ihrer Texte zu danken. Auch wenn Sie nicht zu den Gewinner*innen gehören: Schreiben Sie weiter! Wir freuen uns, auch beim nächsten Kurzgeschichtenwettbewerb von Ihnen zu lesen.

Zu hören sein werden die Siegertexte des Wettbewerbs voraussichtlich im November und Dezember, denn die Kolleg*innen vom Campus-Radio Q haben die Autor*innen zu sich ins Studio eingeladen und produzieren gemeinsam mit ihnen professionelle Podcasts. Die Sendetermine stehen noch nicht fest, wir werden aber auf unserem Instagram-Kanal @wwukultur rechtzeitig darüber informieren – ein Abo lohnt sich also.

| Eckhard Kluth

Patientenakte ■■■ redigierte Dokumentation der abgebrochenen Sitzung vom 2.4.■■■; Patient ist froh, die Wohnung verlassen zu können, drinnen habe er es nicht mehr ausgehalten; P. hat Mitteilungsbedarf und entstaut sich: sucht den klingenden Satz, ufert aus, rudert zurück, revidiert, mäandert und wippt wie eine sturmgepeitschte Boje; wie leer es ist, erster panzerbrechender Satz des Patienten; auf dem Weg zur Praxis hätte er den *theoretischen Wolf im Wald* gesehen, er fügt hinzu: *Das Sichtbare verstelle stets die Sicht. Meist sähe man nur den Wald und nicht den Wolf, der in der Tiefe warte; nur nie den Wolf vergessen! Die Blicke streiften selten mehr als Oberflächen; Fingerspitzen berührten die in Falten gelegte Stirn, erschöpfte Schultern oder mehr oder weniger ästhetisch ansprechende erogene Zonen, aber nicht das durchspukte Zentrum unserer Misere. So sei es überall, überall Ahnung eines Geistes.*

Er sei auf dem Hinweg an all diesen unheimlichen Häusern vorbei, Zitat: *Man gehe an einem Haus vorbei, mit pinzettenpräziser Anordnung einer totalitären Gartenzwerggemeinschaft, die in ihrer unmittelbaren Umgebung keinerlei „Unkraut“ dulde, man höre vielleicht Flüche aus dem Inneren, man sähe schlagartige Fluchtbewegungen hinter den sicherlich stundenlang ausgesuchten Gardinen, aber man schaue nicht hindurch, nicht hinein. Überhaupt denke man zu selten an das Unsichtbare, das uns unentwegt umgäbe.* P. hält ein, entschuldigt sich. Er sage immer *man, uns* oder *wir*, meine aber nicht *uns* oder irgendwen, sondern sich; es sei ihm aber unsagbar unangenehm, von sich allein zu sprechen; er ver falle immer in ein *Wir*; vor allem, wenn er ■■■. Nachfrage meinerseits. *Die Einschnitte der Pandemie und all die Abwesenheiten, die gespenstische Unruhe. In der Zeitung hieße es, in den sog. Krisen würden wir zu einer schrilleren Version unserer selbst. Ungenau, unwahr: Das vollgerümpelte und verrichtete*

Julius Noack

Selbst sei die allgemeine Verwirkungseinstellung, dieses von allen möglichen Lawinen zusedimentierte Selbst, das sich kaum höre und nicht begreife, wohin es soll, bis zu den Wänden entstellt mit 40- bis 80-Stunden-Wochen, Hochleistungshobbys, pausenloser Gymnastik und vergoldkalbter Scheiße; die neue Norm: das Warten eines Staudamms auf den Bruch, ein bis zum Bersten gefüllter Raum, der keinen freien Blick gewähre und aus irgendeiner Ecke knirsche. Da klingelt die Krise. Man öffnet, et voilà: Die Krisen sind unbestellte Spediteure; sie räumen Ding für Ding die Wohnung leer, zuerst die eingelegene Matratze und den Kleiderschrank, zuletzt die Bilder an den Wänden und dieses und jenes und dann, am Ende, bliebe nur der leere Raum und das unumstellte Selbst. Nur dass man es nun auch hören könne. Und sähe, wie es marternd um sich kreise: Eine Belagerung werde durch eine andere ersetzt. Und dass in den meisten Menschen keine Waldesruhe herrsche, sei klar: jeder Raum sei in einen anderen Raum gesperrt, grenze immerzu an einen nächsten, es herrsche allumfassend: Nachbarschaft, unausweichliche – bei allen Variablen.

P. neigt zu Projektion und Diffluenz, Zitat: *Gehirnspinnfäden im Geistwolf*; er zieht Kreise, schaut nach Draußen, betrachtet das alte Stadttor. Nachfrage meinerseits. Nein, er sei nicht nervös, weil sein Chefredakteur ständig Artikel über alle ökonomischen, medizinischen und psychologischen Facetten der Krise verlange, die alle Nachrichten und durch alle Nachrichten fast alle Köpfe infiziert hätte, nein, das nicht; es sei Angst vor Wiederholung: Seit längster Zeit erreiche er seine Frau nicht.

P. lebt seit 13 Jahren in Trennung, erzählt immer wieder von seiner Frau: Sie habe als Ermittlerin sicher mit allen möglichen und unmöglich zu löschenden Krisenherden zu kämpfen, sie melde sich selten; er verstehe das. Er würde ihre Morsezeichen jedoch nicht lange missen können, ohne über kurz oder bald eine gewisse Entgeisterung zu spüren. Sie müsste sich ja nicht sofort

melden. Vor einigen Jahren hätte eine ähnliche Krise gewütet, d.h. es gab eine Krise und die Menschen haben gewütet. Draußen drohte die Ansteckung, drinnen wurde es immer enger. Sie hätte ihn damals angerufen und von einem verschwundenen jungen Mann erzählt. Ihr Bericht: Kleine Wohnung, auf dem Schreibtisch ein Playmobilclown mit ironischem Hut in einem Goldfischglas, daneben eine gesprungene Schneekugel; zudem: Geschenkpapierrollen, leere Postkarten, Schnipsel, Schere, Messer, ein geschnitztes Ross. Späne, aber keine Spuren. Dann hätten sie Fragmente eines Briefes gefunden: Erwähnung eines Jonas Persson, ein Vermerk zu Craco, Notizen zum magischen Kanal, aber keine Erklärung. Seine Frau hätte ihm Fragmente vorgelesen, gestockt, geschluckt, sich entschuldigt, dann plötzlich aufgelegt – einige Zeit später hätten sie sich getrennt. Warum wisse er nicht. Bis heute begreife er nicht, was in sie gefahren sei. Sie hätte nichts gesagt, im Brief hätte wenig gestanden: *Ein fehlendes Pferd* hatte sie gemurmelt, und auf die Frage, was das heißen solle, nichts gesagt. Er hatte darauf nichts erwidert und es irgendwann aufgegeben, als sie sich mehr und mehr an die Suche verlor. Sie blieb bei der Polizei, er ging zur Zeitung.

P. paralyisiert durch Fehlinterpretationen; rationalisiert Affirmationsangst als Skeptizismus. Flucht in Arbeit und Selbstmitleid, skizziert die Zeit nach der Trennung als *Heimsuchung*: *Stück für Stück kontaminiere einen der Verdacht, man hätte etwas übersehen: man sei im entscheidenden Moment nicht vorbereitet, vielleicht sei man das nie. Alle möglichen Wege zum anderen, alle möglichen Akte der Selbstsabotage: Man mauere sich ein, man schotte sich ab – der andere diffundiere dennoch in unsere Mitte. Ein Einbruch, eine Aushöhlung, ob wir es merkten oder nicht: Am Ende können wir nur ein Verschwinden feststellen; ein elementares Fehlen, vielleicht die Strafe für unsere Unaufmerksamkeit. Was hätte er sagen sollen?*

P. fängt sich, erzählt seine Schleife: Die Suche blieb erfolglos, der junge Mann verschwunden. Die Mutter hätte gesagt, sie lebe in einer Geisterstadt: an jeder Ecke suche sie ihn, überall sei er, abwesend. Das unsichtbare Ausmaß der Zerstörung im Menschen: man stelle sich vor, man sähe nur die Wirkung mancher Sätze wie den durchbohrten Kiefer des geangelten Fisches. Man weiß nie, was zum Virus wird. Wenn das Wort erst in der Welt sei, dann ■ Unklar, was verschwiegen, was ausgesprochen werden müsste. Was hätte er ■? Es sei doch bezeichnend, dass es heiße: sich auf etwas oder jemanden einlassen, ganz unschuldig: einlassen. Man stelle sich vor, die Idee!, einen Menschen in sich hineinzulassen, wie in eine Wohnung: ihn einzuladen auf das Sofa unserer Ignoranz, in die schmutzige Küche unserer halb verdauten Albträume, in das Badezimmer unserer gepflegten Narrative. Man stelle sich vor, jemand läge sich in unser Scheitern und in all unsere Versuche, all das wieder gut zu machen, was wir fundamental und unwiderruflich versaut haben; ein Wahnsinn und unmöglich, ganz unmöglich; man hätte nichts außer Sätzen, die das Wesentliche nicht erreichten; nicht? Keine Nachfrage meinerseits. P. wirkt ausgekreiselt. Man hätte nichts außer wenig Chancen und all diesen Erzählungen, all diesen irgendwie vergeblichen und doch immer noch nicht eingestellten Versuchen, einen Kontakt herzustellen. – P. sprach und sprach und alles aus sich heraus, und schon lange nicht mehr zu mir, während er am Fenster stand und zum alten Stadttor blickte. Plötzlich klingelte sein Telefon: er schluckte, entschuldigte sich und rannte hinaus.



SPIELZEIT 2020/21 SEPT – DEZ 2020

SCHAUSPIEL
Lutz Hübner & Sarah Nemitz | **FUROR**
Wer hat meinen
Édouard Louis | **VATER UMGEBRACHT**
UA | Lars Werner | **DEUTSCHE FEIERN**
Lot Vekemans | **JUDAS**
SEELE ESSEN ANGST AUF
UA | Doppelpass-Projekt mit SKART & dem Stadttheater Gießen
MARLENI
Thea Dorn | (PREUSSISCHE DIVEN BLOND WIE STAHL)
BIN NEBENAN.
Ingrid Lausund | *Monologe für zuhause*
Thomas Bernhard | **ALTE MEISTER**

TANZTHEATER
DIS-TANZ
UA | Hans Henning Paar
PLAYGROUND
UA | Spartenübergreifende Improvisationen

MUSIKTHEATER
LE NOZZE DI FIGARO
(DIE HOCHZEIT DES FIGARO) | Wolfgang Amadeus Mozart
DAS TAGEBUCH DER ANNE FRANK | Grigori Frid
DIE DREIGROSCHENOPER | Bertolt Brecht & Kurt Weill
VORSICHT ANSTECKEND!
Satirisches Musiktheater
mit Werken von Offenbach, Bellini, Donizetti & Eggert
SUGAR (MANCHE MÖGEN'S HEISS) | Jule Styne & Peter Stone

JUNGES THEATER
DAS VERRÜCKTE WOHNZIMMER | Vincent Lagasse
DER ZINNSOLDAT
UND DIE PAPIERTÄNZERIN | Roland Schimmelpfennig
DIE GROSSE WÖRTERFABRIK | Martin Zels
KRIEG. STELL DIR VOR, ER WÄRE HIER | Janne Teller
NAME: SOPHIE SCHOLL | Rike Reiniger

KONZERTE
SINFONIEORCHESTER MÜNSTER

Aktuelle Termine finden Sie auf unserer Website sowie dem Monatsleporello!

Tickets: (0251) 59 09-100 Vorverkauf ab 15. August 2020

f o t theater-muenster.com

Foto: Oliver Berg



WWW.MUSEUM-FUER-LACKKUNST.DE



TABLETT

Holz mit Schwarzlack und Einlagen aus graviertem Perlmutter Blühender Pflaumenzweig und Mondsichel China, 14. Jahrhundert (Ende Yüan-/Anfang Ming-Dynastie). Erworben 1999.

Die Winterpflaume gilt im Fernen Osten als der erste Frühlingsbote und verheißt ein baldiges Ende des Winters.

MUSEUM FÜR LACKKUNST
Windthorststraße 26
48143 Münster | Deutschland
Telefon: +49.251.41851-0

ÖFFNUNGSZEITEN
Mittwochs bis sonntags 12–18 Uhr

www.facebook.com/Museum.fuer.Lackkunst

Gaia

Thomas Bilda

Außen

Sie hatten sich geirrt. Irgendwo zwischen Covid-25 und Covid-27 hatten sie nachweisen können, dass es permanente Träger des Virus gab. Millionen von Persistenten verbreiteten es symptomlos, unbemerkt und dennoch lebensbedrohlich für andere, Ältere und Vorerkrankte. Da das statistische Durchschnittsalter der tödlichen Verläufe jedoch von Jahr zu Jahr langsam, aber kontinuierlich sank, wurde auch der gesellschaftliche Ruf nach politisch sicher gestelltem Schutz der Gesamtbevölkerung immer größer. Der ohrenbetäubende Appell aller nach dem Ideal eines berechenbaren und gleichen Alltags rechtfertigte im Rückblick alle Mittel.

Nach Gründung des europäischen Ministeriums für Bevölkerungsschutz und Sozialkontrolle wurden die Zehn Corona-Gesetze erlassen. Sie legten den Grundstein für eine Novellierung der Grundrechte im Zeichen des Bevölkerungsschutzes. Die Hygiene- und Sozialgesetze begründeten eine neue Rechtsordnung. Wurden Demonstrationen für Menschen- und Freiheitsrechte anfänglich noch als linksoppositionelle Propagandaveranstaltungen diskreditiert, hatten sie sich spätestens mit der Abwägung zwischen eigenem Leben und idealistischem Gerechtigkeitsruf erledigt.

Die C-Gesetze stellten den totalen Schutz der Gesamtbevölkerung über alles. Die neue Normalität garantierte das uneingeschränkte Recht für alle, sich nicht zufällig zu infizieren, indem die absolute Kontrolle den Zufall auszumerzen versuchte.

Und es funktionierte. Mit der Eindämmung der Infektionsausbreitung pendelte sich die Reproduktionszahl des Virus irgendwo zwischen 0,8 und 1,2 ein. Auf den weltweiten News-Kanälen liefen die monatlichen Corona-Updates der Infektionsraten und Todeszahlen neben den Fußballergebnissen und Börsenkursen. Nur noch kleinere, meist privat finanzierte Unternehmen hofften auf den Billionengewinn mit der Entdeckung eines wirksamen Impfstoffs. Sämtliche staatlichen Pharma-Großkonzerne hatten längst erkannt, dass die Mutationsrate des Virus viel zu hoch war, um ein effektives Gegenmittel zu entwickeln. Aufgegeben hatte man auch die Forschung an der doch so quälenden Frage, warum das Virus bei manchen Menschen keine gesundheitlichen Schäden anrichtete.

Indem die Welt mit dem Virus lebte und sich die Menschen die Corona-Gesetze zu eigen machten, war der Kampf gegen die Krankheit gewonnen. Das Virus war nicht nur Mittel zum Zweck des machtpolitischen Systemerhalts. Eindringen in den gesellschaftlichen Wirt, reproduzierte es sich von innen heraus selbst.

Innen

Als Tamara diesen Morgen aus ihrem traumlosen Schlaf erwachte, war sie sich sicher, dass sie heute den Mut fand, den sie die letzten Monate in sich kultiviert hatte. Heute Abend würde sie endlich dem Rat einer Freundin folgen und sich auf den Weg machen. Gerüchte gab es bereits viele und Tamara wollte unbedingt einmal an dem Treffen teilnehmen, bevor die Sozialisatoren sie auflösten.

Das leise Piepen signalisierte ihr, dass das Implantat ihre Vitalfunktionen an ihren Arbeitgeber übermittelt hatte. Wenige Sekunden später erhielt sie präzise Routendaten zur heutigen Produktionsstätte. Die Frühstückslieferung verspätete sich und so nutzte sie die Zeit, ihren Part für die heutige Orchesterprobe einzuspielen. In vierzehn Tagen würde das Konzert stattfinden und sie beneidete den Akustiker nicht, der die 85 Instrumentalisten arrangieren und zusammenschneiden musste.

Drohnen, die über die Gehwege hinwegsurrtten, vermeldeten hin und wieder mit einem schrillen Piepen den unterschrittenen Abstand der Passanten. Tamara musste lächeln, als sie daran dachte, dass ihr nur noch wenige Sozialpunkte fehlten, damit sie endlich in dieses kleine Theater gehen durfte, das sie am Stadtrand entdeckt hatte. Drei Jahre hatte sie gespart. Als sogenannte Persistente war sie gesetzlich dazu verpflichtet, neben ihrer regulären Arbeit noch Dienst im Kronen-Hospital zu leisten. Nächsten Monat würde es

wahrscheinlich so weit sein. Aufgeführt werden sollte Samuel Becketts „Breath“. Zwar kannte sie weder den Autor noch das Stück, doch allein die Vorstellung, sich vielleicht in der Pause mit Anderen austauschen zu können, wirkte so verführerisch, dass ihr schauderte. Wieder denken dürfen.

Das „Pangolin 42“ war einst die größte Diskothek der Umgebung gewesen. Ihre Mutter hatte ihr einmal erzählt, wie sie hier die ganze Nacht gefeiert und getanzt hatte. Nun arbeiteten in hunderten kleinen Kuben, in denen die filtrierte trockene Luft das Atmen erschwerte, Menschen jeden Alters und stellten Materialien für den tagtäglichen Bedarf der Bevölkerung her. Schutzbrillen, Masken, Visiere, Handschuhe – hunderte solcher umfunktionierter Hallen garantierten die infektionsfreie Arbeit und das Überleben von Millionen. In grünen Lettern las man über dem Eingangstor das Motto des weltweit größten Herstellers von persönlicher Schutzausrüstung: „vereinzelt – vereint“. Ob sie nicht auch fände, dass das Wichtigste an diesem Slogan der Bindestrich in der Mitte wäre, hatte sie mal ein alter Mann gefragt. Tamara hatte ihn noch ein paar Mal auf dem Weg zur Arbeit gesehen, hatte ihm in der Pause gern zugehört, wenn er von der Natur des Menschen sprach, ein Lächeln, dann war er weg. Ab und zu dachte sie noch an ihn und irgendwann hatte sie es sich zur Gewohnheit gemacht, bei jedem sterilen Kittel, der ihren Kubus verließ, aufs Revers eine kleine blaue Blume zu stecken. Sie empfand es als ihre persönliche Kontakt-Revolution gegen die weißsterile Monotonie.

Kontakt

Das Leben nach Einbruch der Dunkelheit folgte eigenen Regeln. Es gab nur drei Gruppen, die jetzt noch unterwegs waren. Kriminelle, Obdachlose und Sozialisatoren. Letztere patrouillierten bis Sonnenaufgang auf den Straßen, um die Ausgangssperre durchzusetzen. In den vergangenen Monaten nahmen die Meldungen umgesetzter Hygienekontrollen in erschreckendem Maße zu. Die Gefahr, sämtliche Sozialpunkte als Strafmaßnahme zu verlieren, war jedoch Tamaras kleinste Sorge. Immer wieder hörte man von Bürgern, die wochenlang in C-Gewahrsam genommen wurden, weil sie nach Sonnenuntergang noch draußen waren. Dennoch warf Tamara sich den Hygiene-Mantel um, verhüllte ihr Gesicht und trat auf die Straße. Wie verabredet fand sie hinter dem Treppenabsatz den Transponder, der sie als wohnsitzlos auswies und somit freies Geleit für diese Nacht verschaffte.

Der große Kellerraum war früher ein Kino gewesen, die roten Samtessel herausgerissen und in einem Kreis neu angeordnet worden. Sie zählte 38 andere, ihr unbekannte Menschen. Ihr Herz schlug so laut, dass sie sich beschämt zu ihrer rechten Sitznachbarin umschaute. Schweigend, schauend, saßen sich alle für viele Minuten einfach nur gegenüber. Der Raum wurde ruhig. Ein Glockenschlag erklang, nicht sehr laut, gerade so, dass jeder ihn hören konnte. Alle standen auf. Ein zweiter Glockenschlag. Sie gingen aufeinander zu. Viele fingen an, sich zu

umarmen. Einige weinten. Andere lachten. Ihr gegenüber stand jemand, der einen Kittel mit einer kleinen, eingestickten blauen Blume trug.

Immer ruhiger werdend und einander fest umschlungen, atmeten ihre Gesichter ineinander. Wieder fühlen dürfen. Die pulsierende Ruhe breite sich mit jedem Herzschlag aus wie eine Bekräftigung, auf diesen Augenblick hin gelebt zu haben. Ihre Hygiene-Mäntel schirmten sie wie Chitinpanzer von allem Äußeren ab, in deren Innerem sie zu Menschen wurden.



Giulia

David Pohlmann

Ich jage durch die Nacht, habe alles hinter mir gelassen. War nicht viel von Wert, bis auf ein paar Erinnerungen. Und auch die gehören eher dir als mir.

Die Lichter der Stadt rauschen an mir vorbei. Ich bin allein auf dieser Straße. Ich kann den Wagen beinahe ausfahren und alle Konturen am Rande meines Sichtfeldes beginnen zu verschwimmen. Die Scheinwerfer auf der Gegenfahrbahn vereinigen sich zu einem leuchtenden Band, das hinausdrängt aus der Stadt, einfach nur hinaus.

Als ich vor deiner Wohnung halte, winkt mich ein Polizist in Atemschutzmaske heran. Ich zeige ihm meinen Immunitätsausweis und er erzählt mir, dass sie das ganze Viertel abriegeln werden. „Und was immer Sie hier vorhaben, beeilen Sie sich lieber. Sonst sitzen Sie hier fest für den Rest aller Tage.“

Wie lange ist es her, dass ich das letzte Mal hier war? Fast ein Jahr? Der Geruch im Hausflur ist noch immer derselbe. Dasselbe Waschmittel. Als hätte sich nichts verändert. Ich bleibe in Bewegung, will den Moment nicht hinauszögern, obwohl er mir Angst macht. Jene Art von Angst, die nur eine Frau in dir auslösen kann.

Erster Stock. Meine Schritte hallen durch das Treppenhaus. Niemand ist mehr hier. An manchen der Türen sieht man bereits das Zeichen. Niemand ist mehr hier.

Zweiter Stock. Ich nehme drei Stufen auf einmal und die Knöpfe meines Mantels erklingen am Metall des Treppengeländers. Durch das Fenster hüllt das Warnlicht der Einsatzfahrzeuge den Flur in ein tiefes Blau.

Dritter Stock. Hier wohnte der alte Mann, der manchmal auf Zenon aufgepasst hat. Er hat nie viel gesagt und ich schätze, deshalb mochten wir ihn. Auch an seiner Tür ist das Zeichen.

Vierter Stock. Und ich bin doch stehen geblieben, noch ehe mir einfällt, dass ich keinen Schlüssel mehr habe. Mit zitternden Händen hole ich die Packung Zigaretten aus meiner Tasche, fische eine heraus, finde kein Feuerzeug, betrachte deinen Namen über der Klingel und mein Herz setzt einen Schlag aus. Alles ist still. Nur ein paar Sirenen in der Ferne. Ich gehe zum Fenster, sehe die Ausläufer der Stadt, sehe eine Stadt am Abgrund, werde Zeuge ihres Untergangs. Ich gehe auf und ab und für einen Moment, nur für einen kurzen Augenblick, verfluche ich mich dafür, überhaupt hier zu sein, mich nicht einfach in die Kolonnen eingereiht, mich nicht dem großen Exodus angeschlossen zu haben, der sich dort draußen ereignet. Ich stehe da, stehe einfach nur da, die Zigarette noch immer zwischen den Lippen, bereits durchweicht

von Speichel, und als ich es schließlich wage, die Klingel zu drücken, weiß ich, dass mir niemand öffnen wird. Ich klopfe noch einmal. Nichts. Es ist vorbei. Ich habe dich verpasst. Und die Ernüchterung breitet sich aus wie ein Geschmack auf meiner Zunge, bleiern, doch irgendwie auch tröstend in ihrer Endgültigkeit.

„Ich kenne Sie.“ Eine gedämpfte Stimme. „Sie waren früher oft bei Giulia.“

Da ist noch eine Wohnung auf diesem Stockwerk. Ich sage: „Ich muss zu ihr. Wissen Sie, wo sie ist? Wissen Sie, ob man sie abgeholt hat?“

„Sie waren vor ein paar Tagen hier.“, sagt die alte Frau hinter der anderen Tür. „Aber nur der Mann aus 3b war krank. Ich glaube, sonst haben sie niemanden mitgenommen.“

„Haben Sie Giulia gesehen?“
Die Frau unterdrückt einen Husten. „Ich war lange nicht mehr draußen.“

„Ich verstehe. Hören Sie, würden Sie mich kurz hereinlassen? Vom Balkon aus kann ich in die Wohnung sehen. Ich muss nur wissen, ob alles in Ordnung ist.“

„Das werde ich mit Sicherheit nicht tun.“
„Ich bin getestet worden.“, sage ich. „Warten Sie... hier, ich habe einen Immunitätsausweis.“ Ich halte ihr den Ausweis vor den Türspion. „Sehen, Sie? Ich kann es gar nicht übertragen.“

„Es tut mir wirklich leid, mein Junge, aber ich kann nichts für Sie tun. Bitte, gehen Sie einfach.“

„Nein, warten Sie.“

Keine Antwort. Zeit steht still. Die Glühbirne im Flur beginnt zu flackern, Staubpartikel tanzen in ihrem unsteten Schein. Und draußen erwartet mich die längste Nacht.

„Lieben Sie sie?“

Pause.

Ich sage: „Ich weiß es nicht. Alles, was ich weiß, ist... sie ist gerade das Einzige, das noch Bedeutung hat.“

Die alte Frau schiebt etwas unter der Tür hindurch. Einen Schlüssel. Deinen Schlüssel. Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll, und als ich schließlich ein Danke hervorbringe, ist sie wohl schon fort.

Mit einem Klicken öffnet sich das Schloss. Ich schiebe langsam die Tür auf und sofort umfängt mich dein Duft. Die ganze Wohnung ist noch erfüllt davon. Sommerblüten. Ich erinnere mich wieder. Alles trug diesen Geruch. Die Bettdecke, dein Mantel, deine Haut. Sogar der verdammte Kater. Und dann, als es vorbei war, konnte ich mich schon nach kurzer Zeit nicht mehr richtig daran erinnern. Ich hatte jede Vorstellung davon verloren, und doch war es dieser Geruch, den ich am meisten vermisst habe. Als Traumwandler taumele ich durch die Dunkelheit, benebelt von Erinnerungen und Bildern, die schwer wiegen und mir zu Kopf steigen wie süßer Wein. Ich werfe etwas um, das sich wie ein Kleiderständer anfühlt,

gerate ins Straucheln. Alles zieht sich zusammen, alles dehnt sich aus. Da sind wir. Wir beide. Ich kann uns sehen. Wir schlendern die Promenade entlang und du trägst das schwarze Kleid, das deine Haut wie Porzellan erscheinen lässt. Der Wind umspielt dein Haar und ich sehe dich zum ersten Mal wahrhaftig lachen, als wir uns in der Mittagshitze vor einer der Strandbuden treffen.

Wir liegen im warmen Sand und gemeinsam erwarten wir die Nacht. Es gibt keinen Tod, denn solange wir uns die Zeit teilen, kann sie uns nichts anhaben.

Die ersten Sonnenstrahlen fallen durch die Jalousien ein. Ich weiß, wo ich bin. Alles ist vertraut. Ich kann dich beinahe hier neben mir spüren und kurz bevor ich wieder einschlafe, mich in Träumen verliere, greift er mich an. Er faucht und tobt, treibt mir seine Krallen ins Fleisch. Zenon hat mich nicht vergessen. Er konnte es schon damals nicht ausstehen, wenn ich seinen Platz in deinem Bett einnahm. Ich jage ihn raus, verfolge ihn bis in die Küche, wo er sich in seinen Kratzbaum flüchtet. Du hast hier nichts verändert. Selbst die Polaroids, die ich über den letzten Sommer gemacht habe, hängen noch am Kühlschrank.

Als ich Kaffee aufsetze, bemerke ich den Notizzettel auf der Ablage. Deine Handschrift.

Keine Ahnung warum, aber ich hatte so ein Gefühl, dass du kommen würdest. Meine Schwester sollte dir Bescheid geben, aber wenn du das hier jetzt liest, dann hat sie's wohl nicht getan. Sie konnte dich ja nie leiden.

Ich weiß es seit einer Woche. Die ersten Symptome habe ich verdrängt. Und dann ging alles ziemlich schnell. Sie werden morgen kommen und mich abholen. Quarantänezentrum Ost. Ich weiß nicht, ob ich zurückkommen werde. Ich weiß nicht mal, warum ich dir das hier schreibe. Vielleicht glaubt ja dieser kleine dumme Teil von mir, dass du auf mich warten wirst.

G.

P.S. Falls du wirklich da bist, kümmere dich um Zenon.

Ich lese den Brief ein zweites Mal. Ein drittes Mal. Immer wieder, bis die Worte keinen Sinn mehr ergeben. Ist das hier das Letzte, was du jemals zu mir sagen wirst? Ist all das, was ich hier an dich richte, Teil unseres letzten Gesprächs? Kann es das überhaupt sein, ein Gespräch, wenn die Worte dich niemals erreichen werden? Oder genügt vielleicht schon die Tatsache, dass es gesagt wurde?



Kunsthaus Kannen
Museum für Outsider Art und zeitgenössische Kunst



Lisa Urban, Schutzraum

In der Meeresweite meiner Seele...

11. Oktober - 31. Januar 2021

Die Ausstellung widmet sich Werken, die aus psychischem Kontext heraus entstanden sind. In farbigen Malereien, Zeichnungen und Aquarellen, Keramiken und anderen Objekten werden Themen wie Sexualität, Religion, Erinnerungen und Traumata behandelt. Im Vordergrund dieser Arbeiten stehen die Künstler und ihre intensive Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbst. Das Ergebnis sind Bildwelten, die nicht unterscheiden zwischen Vision und Fantasie, Traum und Realität, Selbstwahrnehmung und Fremderfahrung, Abstraktion und Figuration.

Öffnungszeiten: Dienstag - Sonntag 13 - 17 Uhr
Führungen: n.V. Montag - Freitag 9 - 17 Uhr

Alexianerweg 9 • 48163 Münster
Fon 02501 - 966 205 60
www.kunsthaus-kannen.de



Baby

Aline Noël Voigt

Der Wein hat meine Haare rosa gefärbt – kein schönes Rosa wie in den Haaren der jungen Mädchen, wenn sie das erste Mal vom Friseur kommen und stolz ihr neues Ich präsentieren. Eher das Rosa eines Kaugummis, der jahrelang unter einem Schultisch geklebt hat und nun von einem motzenden Teenager in einer Strafstunde abgekratzt wird: eingetrocknet, verblasst – an manchen Stellen mehr als an anderen.

Das gute neue Shampoo, das wird es richten. Ich greife zur Flasche, doch es rinnen nur zähe, weiße Schaumfäden über meine Wangen, ohne auch nur einen Hauch von Rosa.

Remus hatte herumgetobt, hatte geschrien wie der Irre aus Wohnung 16. Eine Ader war in seinem Auge geplatzt, vom Druck eben. Als er das Weinglas hob, trat seine Halschlagader so weit hervor, dass ich hoffte, auch sie würde platzen.

War er schon immer so gewesen? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht mehr. So gerne hätte ich ihm ins Gesicht gebrüllt, ihm den scheiß Brief aus der Hand gerissen. Den, der letzte Woche angekommen war. Den, auf dem dick und fett Kurzarbeit stand. *Kurzarbeit*. Das Wort klingt schon so hinterhältig. Arbeit ist nie kurz. Und die Zeit mit Remus auch nicht.

„Baby“, hatte er gesagt, „Baby, drei Wochen ausruhen.“

Baby. Ich muss würgen. Wenn ich das schon höre, könnte ich kotzen. Warum ich es nicht früher gemerkt habe? Keine Ahnung. Ich glaube, er war anders damals.

Ich mache ihm ein Sandwich. Mit Salami und so Grünzeug. Wie er es halt gern hat. Er flucht. Er hat keine Salami gewollt, sondern Schinken. Warum ich mir das denn nicht merken könne! Anstrengen solle ich mich mal! Aber das hätte ich ja noch nie gut gekonnt.

„*Abusive relationship* heißt das“, hat Martha mal gesagt: „Ganz klar, er benutzt dich für seine eigenen Launen, Mia.“ Ich hab sie angeschrien. Ganz laut. Was ihr denn einfiel. „Du bist ja doch wie Remus“, hat sie gesagt und aufgelegt.

„Baby, schau mal, wollen wir hin, wenn dieser ganze Scheiß hier vorbei ist?“ Remus hält mir den Prospekt vor die Nase. *Wellnessurlaub Griechenland. Das Hotel für Genießer*. Wenn Remus eines gut kann, dann ist es falsche Hoffnungen schüren. Ich wende den Blick ab. „Mal sehen. Kann ja noch etwas dauern.“

„Mann, Mia, sei doch nicht immer so scheiße drauf. Da krieg ich schon wieder so ‘nen Hals.“ Er klatscht den Prospekt auf den Tisch und steht auf. „Pink steht dir übrigens nicht.“ Die Tür knallt er hinter sich zu.

Fahr doch zur Hölle, alter Mann.

Im Supermarkt ist es rammelvoll. Bewaffnet mit ihren Masken und Einkaufswagen quetschen sich die Menschen an uns vorbei, rammen uns die Eisenrollen in die Hacken und die Metallstäbe ins Sitzfleisch.

„Sind die alle verrückt geworden, oder was?“ Remus knurrt. Gleichzeitig grabscht er mit seinen wulstigen Fingern nach den letzten beiden Hefepäckchen. „Die brauchst du doch, oder? Für diese geilen Zimtschnecken. Dann hast du wieder was zu tun.“ Er grinst höhnisch. Ich nicke.

Ich mag diesen Rummel. Er heißt Abwechslung, raus aus der kleinen Bude, andere Menschen sehen. Ich beobachte, wie eine junge Frau mit ihrem Kleinkind schimpft. Ein Pestoglas liegt zerborsten auf dem Boden und die grüne Masse sickert langsam in die Furchen zwischen den Fliesen. Ich lächle die Frau bemitleidend an. Sie lächelt entschuldigend zurück. Das Kind starrt auf meine Haare. Ich gehe schnell weiter. Eine ältere Dame im Konservengang bittet mich um Hilfe. Ich angele nach den Sauerkirschen ganz oben im Regal. Der Stoff ihrer Maske verzieht sich zu einem Lächeln. Irgendwie wird mir ganz warm. „Wir müssen“, sagt Remus. Ich folge ihm.

„Hier, halt mal kurz.“ Remus drückt mir auch die zweite volle Einkaufstüte in die Hand. „Mein Schlüssel. Er muss hinten im Auto sein.“

Ich ächze leise, die Tüten haben ein ziemliches Gewicht. Remus zündet sich ‘ne Kippe an, zieht genüsslich am Glimmstängel, fingert mit der freien Hand auf der Sitzablage herum. „Hab ihn.“

Ratsch. Gerissen. Gläser platzen, Milch spritzt über meine Schuhe, Äpfel rollen den Gehweg entlang.

„Mia, meine Fresse, Mia! Was soll der Scheiß?“ Remus baut sich vor mir auf. Rotgesichtig. Spucke spritzt aus seinen Mundwinkeln, während er meinen Arm packt. Es tut weh. Doch ich halte die Klappe. Dann klatscht er mir eine. Meine Wange brennt, speit Feuer. Schock. Fassungslosigkeit. Metallgeschmack. Ich gehe zur Tür, mechanisch schließe ich auf, nur jetzt schnell ins kühle Haus.

„Bleib stehen, Mia! Meine Fresse, bleib hier und hilf mir!“

Nicht diesmal, Remus. Diesmal nicht. Ich heule, so richtig. So, wie man heult, wenn jemand gestorben ist, jemand, der einem nahesteht. Aber ich bin nicht traurig. Jedenfalls nicht nur. Ich bin sauer. So richtig sauer. So sauer wie man ist, wenn jemandem etwas angetan wird, jemandem, dem man nahesteht. Dieser Jemand bin heute ich. Was soll der Scheiß? Was fällt die-

sem Schwein eigentlich ein? Die ständigen Verbalinjurien sind eine Sache; der Wein in den Haaren eine andere. Aber eine geklatscht zu kriegen, mit der flachen Hand, ins Gesicht – das ist mehr. Mehr als ich ertragen kann. Mehr als ich ertragen will. Er ist zu weit gegangen. Dieses Arschloch ist zu weit gegangen. Hat mich in Sicherheit gewiegt, mir ein besseres Leben versprochen. Lügen! Alles nur Lügen. Besser ist hier gar nichts. Nicht einmal frei bin ich mehr. Ich will hier weg. Ich will ihn verletzen mit seinem blöden Taschenmesser, er soll es spüren. Zuhören will er ja nicht. Und dann will ich gehen, rennen, raus aus dieser beschissenen kleinen Bude, aus dieser Stadt, die nur Unglück bringt. Leicht wird's nicht werden. Aber ich find schon 'nen Schlupfweg.

„Baby, komm raus da, mein Gott, komm jetzt endlich da raus!“ Er hämmert gegen die Tür. Sie bricht sicher gleich, wenn er seinen fetten Körper weiter dagegen schmeißt.

„Baby, ich hab's doch nicht so gemeint. Du kennst mich.“ Er lacht dumpf. „Manchmal geht's mit mir durch. Ich verlier die Kontrolle. So wie jeder Mann. Aber hey. So ist das nun mal. Ich kann nichts dafür, so wie du nichts dafürkannst, dass du ein Tollpatsch bist. Immer passiert dir was. Das treibt mich in den Wahnsinn. Ja. Aber es gibt Schlimmeres, oder? Das war 'ne einmalige Sache. Ich versprech's. Und wehgetan hat's dir

eh nicht, dafür war's zu sanft.“ Er lacht wieder, diesmal lauter. „Baby, Mann, jetzt sag doch mal was.“ Er hämmert wieder gegen die Tür, diesmal stärker. „Mia, es reicht mir langsam.“

Ich fühle mich wie ein ungezogenes Kind, das sich in seinem Zimmer vor der Strafe des Vaters versteckt. Ich bleibe still. Remus tobt jetzt wieder. „Mia! Wie lächerlich ist das bitte? Jetzt komm da raus, wir vertragen uns, alles ist wieder wie vorher.“

Als wäre vorher besser gewesen.

Es ist ruhig. Remus sitzt im Wohnzimmer. Vor dem Fernseher. Um Punkt 4 läuft dort immer seine Serie. Irgendwas mit Cops. Mein Magen knurrt. Ich straffe die Schultern, öffne die Tür. Lautes Gebrüll im TV, Biergeruch. Um in die Küche zu kommen, muss ich durchs Wohnzimmer. Ich bin leise, doch Remus hört mich. Er macht sich nicht mal die Mühe, mich anzuschauen. Wie fixiert starrt er auf den Bildschirm, wo ein Cop gerade eine junge Frau zusammenstaucht. Welch Ironie.

„Mach mir auch was zu essen, ja? Schnitzel wär geil. Mit Pommes. Aber diese großen Dinger, ähm...“, er schnipst mit dem Finger.

„Kroketten“, murmele ich.

„Baby, deine ganzen Bücher bringen doch was“, grinst er. „Mach mir die; und gib noch 'n bisschen Jägersoße drauf.“

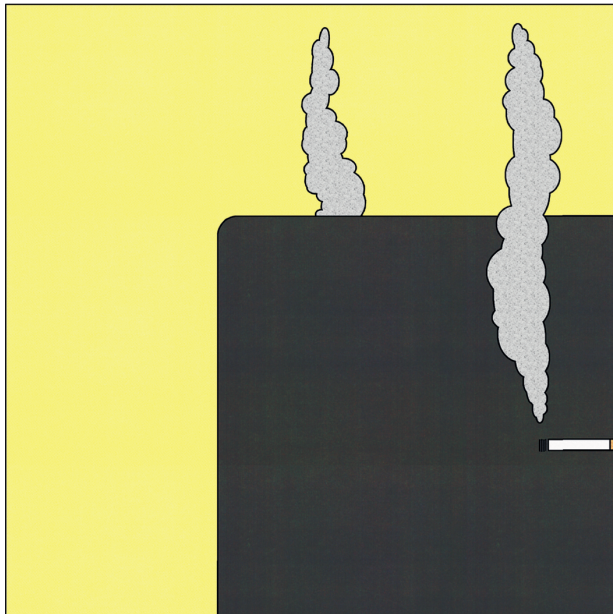
Ich schlucke. „Okay“, sage ich.

EINTRITT FREI AM 2. FREITAG IM MONAT AB 18 UHR



LWL-Museum für Kunst und Kultur
#lwlmkk #langerfreitag

LWL
Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.



Hinter der Abtrennung ist auch ein Mensch. Sie kann ihn nicht sehen, in der Stille aber seinen Atem hören. Ob sie ihn gefühlt hätte? Gehnt und gerochen hat sie ihn schon lange. Nach einigen Zügen beugt sie sich zum ersten Mal um die Abtrennung herum und spricht ein paar Worte mit dem anderen Raucher.

quarantäne-quartett*

Stephan Froleyks
Moritz Winkels

Am Anfang – in den ersten Corona-Tagen – stand bei Stephan Froleyks die (Wieder?)-Begegnung mit einem Kinderbuch zum Lesen lernen aus den 1960er Jahren, die ihn auf die Idee brachte, mit gleichfalls kurzen Texten in diesen besonderen Tagen auf jene zu reagieren. Sicher war dabei auch ein Schulterblick ins Regal im Spiel, wo man sich neben Günter Eichs *Maulwürfen* auch Thomas Bernhards *Stimmenimitator* und andere legendäre Bücher vorstellen darf.

In den so entstandenen Texten treffen sehr unterschiedliche Welten aufeinander – von der Kastanienallee bis zur Kühltruhe – jede in einem eigenen Sprachstil imaginiert. Immer wieder geht es um die neuen und noch fremden Selbstverständlichkeiten in einer scheinbar kleiner werdenden Welt, zentral dabei: die Kommunikation.


Die Bilder zu den Texten entspringen einem anderen Kopf: Der Grafikdesigner Moritz Winkels nimmt die Bälle auf, die Stephan Froleyks ihm zuspielt, und verleiht ihnen auf grafisch charmant-reduzierte Weise eine Bühne. Bild und Text ergänzen sich und machen aufeinander neugierig. Manchmal kommt es zu einem humorvollen kleinen Klick-Moment, manchmal implodiert das Bild-Text-Verhältnis aber auch und bleibt rätselhaft.

Im gemeinsamen Prozess entwickelten Moritz Winkels und Stephan Froleyks die Idee zu einem Quarantäne-Quartett mit 32 Blättern, das in den nächsten Monaten komplettiert und produziert werden soll. Künftig wird man dann Quarantäne auch mit Karten spielen können: Ich hätte gern das Bärlauchpesto. – Nur im Tausch gegen die drei Hunde!

Als kleinen Vorgeschmack darauf 15 Blätter schon hier im Heft.

Moritz Winkels (*1994) ist ausgebildeter Innenarchitekt, zur Zeit studiert er Nachhaltiges Design in Köln. Nebenbei und intensiv arbeitet er als selbstständiger Grafikdesigner und visueller Geschichtenerzähler

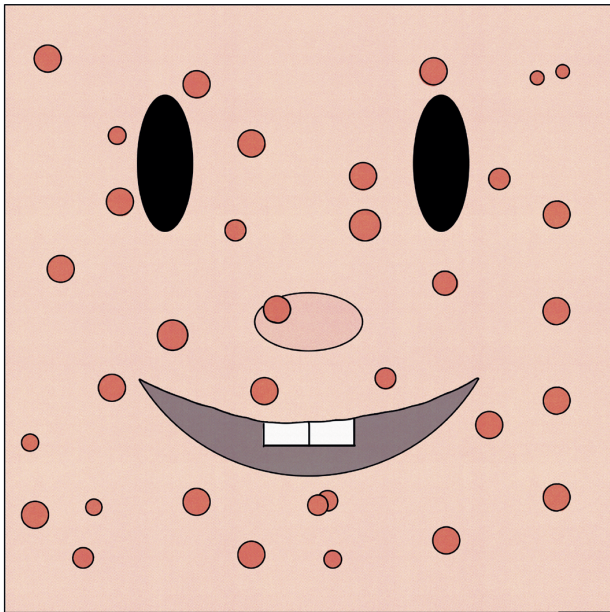
www.mowinkels.com

 @mo_winkels

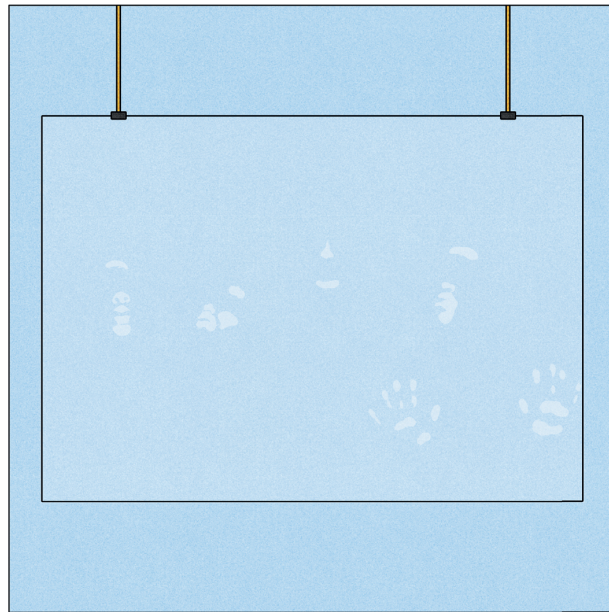
Stephan Froleyks (*1962) ist Interpret, Komponist und Autor sowie Professor für Schlagzeug und Musik anderer Kulturen an der Musikhochschule der WWU

www.stephan-froleyks.de

* Quartett ist ein Kartenspiel mit Motivkarten, gerade für Kinder häufig mit dem Ziel verbunden, Symbole, Zusammenhänge und Inhalte zu lernen. (Wikipedia)



Masern und Windpocken sind typische Kinderkrankheiten, die man meist im Kindesalter bekommt – daher auch der Name. Vor allem in Kindergärten und Grundschulen breiten sie sich rasend schnell aus. Das liegt daran, dass man sich durch kleine Tröpfchen ansteckt. Ein Husten oder Niesen genügt, und schon schwirren Millionen von Erregern durch die Luft. Kinder halten beim Niesen selten die Hand vor dem Mund und spielen meist eng zusammen. Das Gute: Sind die Kinderkrankheiten einmal überstanden, ist man meist für den Rest des Lebens gegen die Erreger immun.



Sorgfältig hat er am Freitag zwei Löcher in die Decke gebohrt, hat Dübel eingesetzt und Ringschrauben eingedreht. Sorgfältig hat er die Länge der Abspannseile gemessen und mit der Wasserwaage die korrekte Positionierung der abgehängten Plexiglasscheibe überprüft. Am Samstag sind bereits in den ersten Stunden mehrere Menschen mit dem Kopf gegen die Scheibe geknallt. Nun klebt er Vogelsilhouetten auf.

Auch hier Corona: Kunst und Kultur auf dem Campus

Das vergangene Online-Semester erforderte eine Umgewöhnung aller Beteiligten zur Aufrechterhaltung des universitären Betriebs. Seminare per Videokonferenz statt der realen Version, Schreiben von Arbeiten am Küchentisch statt in der Bibliothek und Kochen mit der WG statt Mittagessen in der Mensa füllten den Alltag vieler Studierender. In besonderem Maße kreativ mussten die Kulturgruppen auf dem Campus werden, denn: Wie probt eine Theatergruppe ohne eine Bühne und ein Gegenüber zum Interagieren? Was geschieht mit der Probenarbeit eines Chores, wenn die Sänger*innen sich zwar auf dem Bildschirm sehen können, dabei aber alleine im WG-Zimmer sitzen? Welche Orte nutzt ein Tanzensemble für das Üben von Sprüngen und Drehungen, wenn die universitären Gebäude geschlossen und die eigene Wohnung dafür zu klein ist?

Studierende, denen das Musizieren, Theaterspielen, Tanzen neben dem Lernen und Forschen so wichtig ist, wie anderen ihr Fußballspiel, die Joggingrunde um den Aasee oder eine WoW-Quest haben ungefiltert erfahren, wie sehr sie dabei auf einen aktiven Austausch und spontane Reaktio-

nen ihrer Mitspieler*innen untereinander angewiesen sind. Ein Ausweichen auf den Bildschirm erscheint da zunächst schier unmöglich.

In insgesamt zehn Zoom-Gesprächen wurden Mitglieder und Leiter*innen verschiedener Kulturgruppen der Universität gefragt, wie sie dieses besondere Semester trotz Absage aller Live-Veranstaltungen und ohne die Möglichkeit des realen Kontaktes erlebt haben. Das bedeutet für die Leitung eines Chores zwar eine ganz andere Herausforderung als für jemanden, der*die zum Beispiel zweite Geige in einem Sinfonieorchester spielt, doch stehen beide Seiten vor der entscheidenden Frage: Wie kann ich digitales Kulturschaffen möglich machen? Viele waren künstlerisch und auch technisch kreativ, haben Online-Aufnahmen erstellt oder an Video-Wettbewerben teilgenommen – und all diese Bemühungen zeigen, wie sehr sich das kulturelle Schaffen mit der Pandemie verändert hat. Im Folgenden berichten Kulturschaffende von ihren Erlebnissen in diesem besonderen Semester.

| Aline Klieber

„Der Ausgleich zum Studium fiel plötzlich weg“

Fynn studiert Zahnmedizin, spielt Geige und ist Vorstandsmitglied beim Jungen Sinfonieorchester

Wie geht's euch als Orchester momentan?

Fynn: Man hat sich komplett aus dem Blick verloren. Das Sozialgefüge des Orchesters ist quasi aufgelöst und man sieht sich höchstens noch in den Stimmgruppen ab und an. Dort haben wir uns über das Konzertprogramm ausgetauscht und digitale Treffen veranstaltet – sowohl freizeitlich als auch mit Blick in die Noten. Zoom funktioniert zum Musizieren mit dem Zeitversatz leider überhaupt nicht, daher haben wir die Videokonferenzen eher genutzt, um Problemstellen zu besprechen. Das fand immer unter Anleitung der Stimmführer statt. Mit dem Orchester als Ganzem war es nach unserem Konzert im Januar erstmal vorbei.

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW zu einem Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

Fynn: Da ich in meinem ersten Semester bereits dem Orchester beigetreten bin, hat es doch einen hohen Stellenwert in meinem Uni-Alltag. Der Ausgleich zum Studium fiel damit plötzlich weg.

Als wir in einer Vorstandssitzung am Anfang der Wintersemesterferien von den ersten Fällen in Italien hörten, war das Ausmaß für uns noch nicht abzusehen. Leider sind wir mit unseren Konzertterminen immer an die Semesterzeiten gebunden, daher mussten wir uns letztendlich dafür entscheiden,

alles komplett abzusagen – sowohl geplante Konzerte als auch Probenwochenenden.

Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den ihr verzeichnen könnt?

Fynn: Ich würde sagen, die ganze Uni hat da was gelernt. Die Welt hat sich plötzlich digitalisiert (lacht). Mit Zoom hat vorher keiner gearbeitet und das haben wir für uns als Stimmgruppen jetzt auch entdeckt. Jedoch sind wir auf Präsenzveranstaltungen angewiesen und daran wird sich auch zukünftig nichts ändern. Bei dem Zusammenschneiden von Videos geht so viel verloren, die Idee kam bei uns gar nicht auf den Tisch.

Was war der Grund, dass ihr euch gegen die Produktion eines Videos entschieden habt?

Fynn: Wir sind ein konzertierendes Orchester und haben eben nur diesen einen Moment, in dem sich alles zusammenfügt: Die Scheinwerfer gehen an, das Publikum verschwindet im Hintergrund, alle sind höchstkonzentriert – die Stimmung auf der Bühne dabei ist schon etwas Besonderes! Man merkt, wie klein man als Einzelperson für das kaum greifbare große Ganze ist und der tosende Applaus ist dann eine wirklich schöne Bezahlung!



Am Samstagmorgen wacht sie früh auf. Sie trinkt Kaffee aus einer großen Tasse, packt sich dick ein und holt ihr Fahrrad aus dem Verschlag. Es geht durch Sonne und Kälte den großen Fluss entlang, sie begegnet dabei nur wenigen Menschen und Hunden. Nach einiger Zeit gelangt sie zu einem dünnen Wald. Hier sucht und findet sie den Platz, an dem immer im März zahlreiche hellgrün leuchtende Blattlanzetten aus Moos und Efeu herausragen. Pflücken, in Papier eindrehen, zurückfahren, Nüsse rösten, hacken, mischen und salzen, Öl. Sonntags Nudeln mit Bärlauchpesto und Paul.

„Ohne Musik ist alles blöd“

Henrik studiert Geschichte und katholische Religionslehre auf Lehramt und leitet den Chor Troubadix' Erben

Chorsänger*innen hatten es ja nicht ganz leicht in der letzten Zeit. Wie geht es dir und Troubadix' Erben?

Henrik: Da wir als Chor der KSHG dem Bistum Münster angehören, unterliegen wir den Bistums-Regelungen und nicht denen der WWU, die um einiges strikter waren. Daher konnten wir Mitte Juni wieder anfangen. Und die Petrikirche bietet genug Raum, um ein adäquates Proben mit viel Abstand zu gewährleisten.

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW für ein Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

Henrik: Ja scheiße, ne. Für mich ist das Singen und die Arbeit mit Chören ein wesentlicher Bestandteil meiner Zeit und ich habe davon immer sehr viel gezehrt. Ohne Musik ist alles blöd, das kann man wirklich so vereinfachen und daher hat mich das ganz schön mitgenommen. Schwierig für den Chor ist der nun fehlende Zuwachs an neuen Interessent*innen.

Vor welchen Schwierigkeiten habt ihr in den letzten Monaten vor allem gestanden?

Henrik: Ein großes Problem war die Besetzung der Stimmen. Viele sind wegen des Online-Semesters wieder nach Hause gezogen. Dazu kam die Frage: Kann ich es mit meinem Gewissen vereinbaren, Menschen zum Singen zusammenzubringen, die dann andere Menschen treffen, die womöglich einer Risikogruppe angehören?

Hat sich dein Dasein als Musiker und Chorleiter durch die Corona-Zeit verändert?

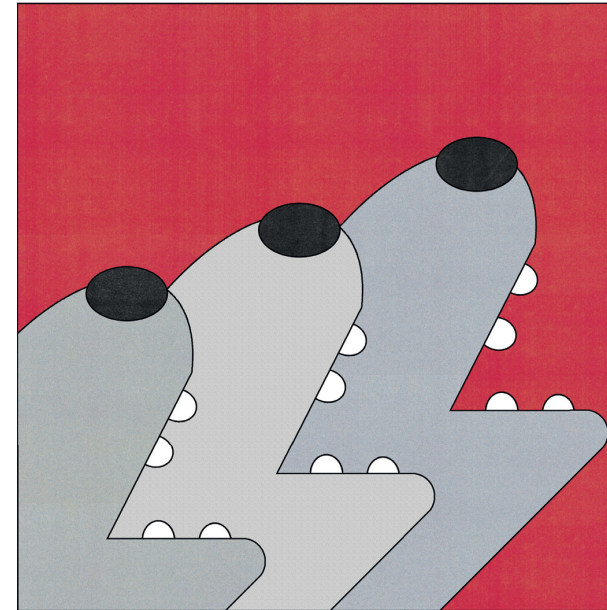
Henrik: Als Chorleiter bin ich deutlich mehr in organisatorische Aufgaben eingespannt, die mir sonst der Chorvorstand abnehmen würde. Als Musiker bin ich dankbar dafür, dass man überhaupt gemeinsam Musizieren kann und welche Freude es mir bereitet.

Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den ihr verzeichnen könnt?

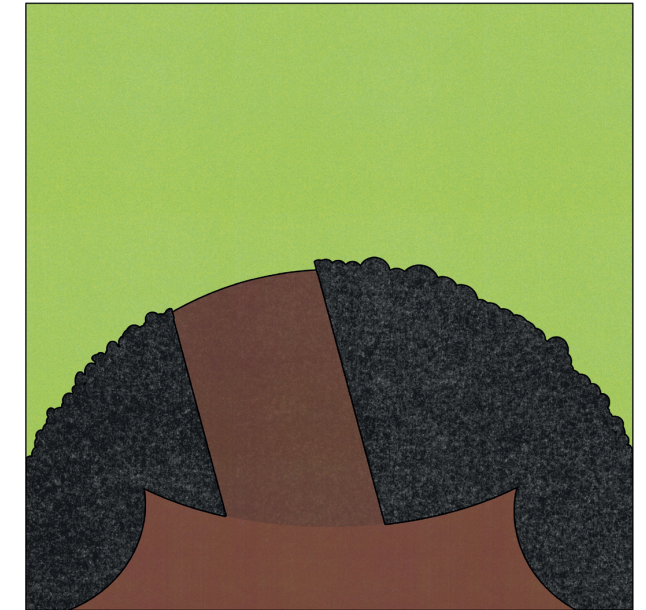
Henrik: In Zukunft werde ich auf jeden Fall vermehrt Stimmgruppenarbeit machen, das hat wirklich viel gebracht. Und auch Proben in der Kirche über größere Entfernungen hinweg sind schön. Für die Sänger*innen war es zwar eine Herausforderung, aber sie haben es gut gemeistert und sind daran sehr gewachsen! Denn da musste man auch mal etwas lauter singen, damit die anderen einen hören können. Das hat den Chor deutlich sicherer und auch experimentierfreudiger werden lassen – gezwungenermaßen (lacht).

Was wünschst du dir in Hinblick auf das kommende Semester?

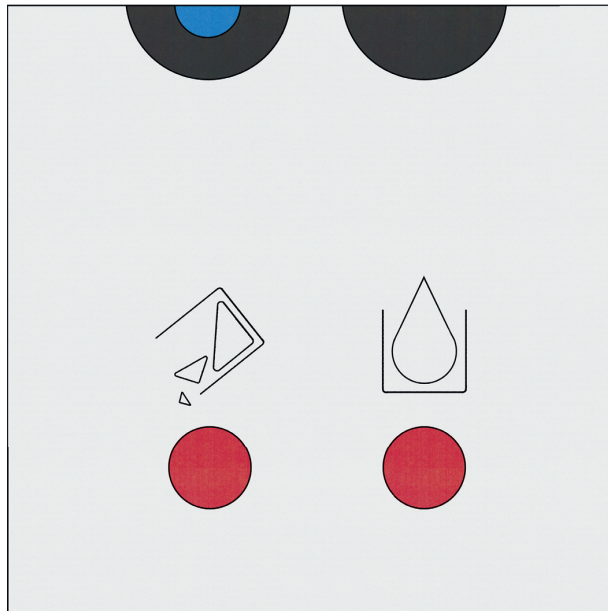
Henrik: Ich wünsche mir, dass bald wieder eine geregelte Probenarbeit möglich ist und wir Ausblick auf ein Konzert haben. Eine Planungssicherheit mit konkreten Zielen, auf die wir hinarbeiten können – das wäre toll!



Wir stehen hinter der Scheibe und sehen die verblühten Blüten der Kamelie auf dem Rasen. Angegilbtes Weiß, das selbst am späten Nachmittag noch sein Licht versprüht. Wir hätten unsere Lust daran, uns in die beginnende Nacht zu stürzen, ins Unbekannte. Wir zögen noch heute in die Fremde, in irgendeine andere Welt. Später bellen im Dunkeln drei Hunde. Ruhig, wir sind's, wir.



Sie telefoniert mit zuhause, er macht sich Sorgen. Der Schimmel in der Wohnung, klappt das mit der Prüfung, wann geht es weiter, werden wir Urlaub haben, bleiben wir gesund, wie wird das alles werden, halten die Systeme, wann kann ich wo was kaufen. Er ist skeptisch. Sie telefoniert mit zuhause. Er schneidet sich die Haare kurz. Sehr kurz.



Kein guter Tag heute.
Schalen lehren, Bohnen füllen, Wasser fehlt.
Nennt sich Vollautomat.

„Gedanken hinsichtlich meiner Berufswahl“

Laura studiert im Hauptfach Gesang an der Musikhochschule und arbeitet neben dem Studium bereits als Solokünstlerin

Wie geht's dir und anderen angehenden Künstler*innen momentan?

Laura: Naja, eher miserabel ... und ich gehöre noch zu den Glücklichen, die trotz Corona weiter Musik machen durften. Zum einen habe ich kürzlich meinen Bachelor-Abschluss gemacht und viel dafür geprobt. Zum anderen habe ich am Drive-In-Theater und Parkbank-Theater in Oberhausen mitwirken können und die ersten Hochzeiten brauchen wieder musikalische Unterstützung.

Aus meinem Freundeskreis mussten gerade die Ersten Hartz IV beantragen, weil ihnen alle Einnahmen komplett weggebrochen sind. Kein Theater stellt momentan neue Leute ein, Bandproben sind selten möglich, Aufnahmeprüfungen finden nicht statt oder sind nur per Video möglich und das ist einfach für viele der Horror!

Darüber hinaus ist der Hauptfachunterricht gerade eine Katastrophe. Wir kamen anfangs nicht in die Hochschule, hatten keine Räume oder Korrepetitoren und Klang und Bild kann über Zoom nicht realistisch vermittelt werden.

Kannst du Veränderungen in deiner Rolle als angehende Solokünstlerin benennen – sowohl musikalisch als auch persönlich?

Laura: Ich konnte die Zeit vor allem nutzen, um ein wenig zu entschleunigen. Da kamen dann auch Gedanken hinsichtlich meiner Berufswahl als Sängerin auf, denn wenn das nochmal vorkommen sollte und ich nicht so viel Backup habe wie aktuell, dann stell ich mir ganz klar auch die Frage: „Wie soll das weitergehen?“. Einige Freund*innen haben sich durch Unterrichten über Wasser gehalten, andere Freiberufler*innen saßen ziemlich schnell auf dem Trockenen.

Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den du verzeichnen kannst?

Laura: Ich habe jetzt in der Zeit vor allem neue Routinen entwickelt und in meinen Alltag integriert. Damit meine ich zum Beispiel neue Atemübungen fürs Singen, die ich nun regelmäßig mache.

Vor allem beeindruckt hat mich die Kreativität und Innovationslust der Leute, die

trotz allem weiter aktiv waren. Musizieren vor Haustüren oder in Altenheimen – das finde ich einfach wahnsinnig inspirierend und sehr schön.

Was wünschst du dir in Hinblick auf das kommende Semester?

Laura: Natürlich in erster Linie, dass der Alltag wieder zurückkommen kann. Auch wenn es gerade eher so klingt, dass uns eine zweite Welle bevorsteht und das Jahr 2020 den Kulturbereich komplett im Boden versinken lässt. Und ein Platz für das Masterstudium wäre sehr schön, auch wenn die Plätze gerade durch Corona, aber auch ohnehin schon sehr knapp sind.

„Querflöten bitte nicht stigmatisieren“

Meike studiert Geographie und Kultur- und Sozialanthropologie und spielt Querflöte im Barockorchester Amici Musici

Wie geht's euch momentan?

Meike: Da mein Instrument die Querflöte ist und als Blasinstrument in Zeiten von Corona und Aerosolen besonders kritisch beäugt wird, durfte ich kürzlich erst wieder zu den Proben dazukommen (lacht).

Es war wirklich eine besondere Erfahrung, dass so lange nicht geprobt werden konnte – gerade für diejenigen, die schon viele Jahre dabei sind. Das gab es sonst nie, wir proben normalerweise das ganze Jahr hindurch. Somit freuen wir uns momentan besonders über die Lockerungen!

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW zu einem Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

Meike: Ich war darüber vor allem traurig, weil ich Musik viel lieber mit anderen Menschen zusammen mache. Das hat mir auch ein bisschen die Lust am Spielen genommen. Und dann kam auch schnell die Frage auf, inwieweit ich als Einzelperson wirklich Viren verbreite und andere gefährde – es gab ja unterschiedliche Stu-

dien dazu, welche Maßnahmen ergriffen werden sollten.

Und bezogen auf Amici Musici: wir proben in einer Kirche, die zu einem Altersheim gehört. Einmal hat sich ein Trio gebildet, das im Innenhof des Altersheims musiziert hat und die Bewohner*innen konnten mit offenen Fenstern zuhören – das war für alle sehr schön! Ins Digitale sind wir gar nicht gegangen, die Idee kam allein deshalb nicht auf, weil wir gar nicht alle ein Smartphone besitzen (lacht).

Vor welchen Schwierigkeiten habt ihr in den letzten Monaten vor allem gestanden?

Meike: Momentan ist es vor allem belastend, dass wir nicht wissen ob und wann wir überhaupt wieder ein Konzert haben werden. Damit fehlt ein Ziel, auf das wir hinarbeiten.

Hat sich dein Dasein als Musikerin durch die Corona-Zeit verändert?

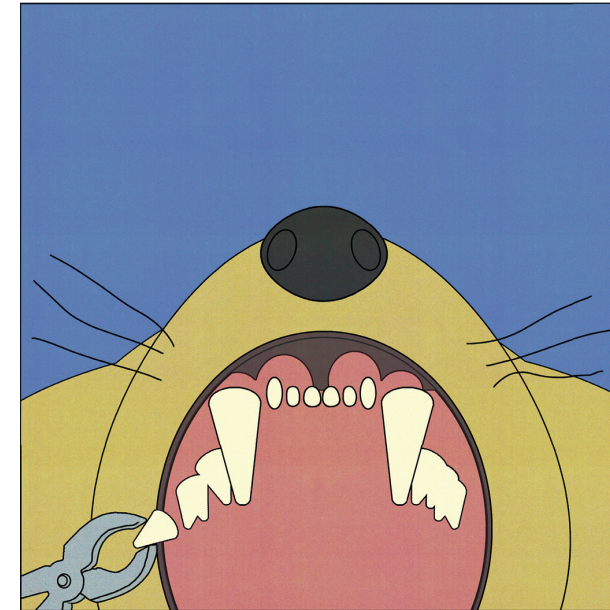
Meike: Ich habe gemerkt, wie wichtig es mir ist – vor allem um mich gut zu fühlen

und meine mentale Gesundheit zu stärken. Durch Corona ist mir noch bewusster geworden, wie viel mir das Musik machen bedeutet.

Richtig Querflöte zu spielen ist in einem Studierendenwohnheim auch schwierig. Wenn ich weiß, dass mich jeder gerade hört, spiele ich vorsichtiger und komme so nicht dazu, den Klang zu verbessern. Da hätte ein Probenraum schon geholfen.

Was wünschst du dir in Hinblick auf das kommende Semester?

Meike: Ich möchte vor allem den Wunsch aussprechen, dass wir alle – auch wenn das eventuell etwas utopisch klingt – bald wieder Kultur schaffen können. Und dass man Querflöten bitte nicht stigmatisieren soll (lacht).



Der Hund ist wieder eingezogen, heute Morgen sind sie zusammen gelaufen und haben danach geputzt. Ob wer morgen vorbeikommt ist nicht klar, die Hütte ist aber auf jeden Fall ready for guests. Der Garten auch, gestern hat er gemäht, gehäckselt und Löwenzähne gezogen.

„Zu Hause bin ich der Einzige, der albern ist“

Im Zoom-Gespräch mit Lena (Politikwissenschaften), Paula (Kommunikationswissenschaften & Englisch), Markus (Politikwissenschaften) und Thorben (Soziale Arbeit) vom Rezitationstheater

Was ist bei euch in den letzten Monaten alles geschehen?

Markus: Im Mai haben wir mit dem Neue Wände-Festival zusammengearbeitet. Darauf hatten wir uns sehr gefreut und die Ideen für das Große Haus waren bereits ausgearbeitet, denn ursprünglich sollte das Ganze im Theater stattfinden. Der Kompromiss war ein Videobeitrag, der sogar zur Eröffnung des Festivals gezeigt wurde!

Wie kann ich mir denn eine Online-Theaterprobe vorstellen?

Thorben: Wir hatten zunächst eine große Skype-Konferenz und haben überlegt, wie wir unsere Ideen online umsetzen können. Jeder hat seine Texte geübt und sich zu Hause gefilmt, so konnten wir dann etwas Schönes zusammenschneiden!

Vor welchen Schwierigkeiten habt ihr in den letzten Monaten vor allem gestanden?

Torben: Ich habe es als großen Verdruss empfunden, nicht mehr auf der Bühne zu sein. Die Motivation kommt nicht wirklich auf, wenn man sich im eigenen Zimmer befindet und seinen Text spricht. Das Gemeinschaftsgefühl fehlt einfach und das kann man in dem Moment der Aufnahme auch nicht einfach zurückstellen oder ignorieren.

Paula: Es wäre mit Sicherheit schön gewesen, auf der Bühne zu stehen und sich auch gegenseitig vor Ort unterstützen zu können. Jetzt stand ich als Hagrid verkleidet bei mir im Garten. Meine Schwes-

ter hat mich gefilmt, fand mein Outfit dann doch etwas schräg und auch meinen Eltern habe ich einen ziemlichen Schrecken eingejagt, als ich so die Treppe herunterkam (lacht). Auf der anderen Seite war es trotzdem schön, auf diese Weise etwas beitragen zu können.

Lena: Wir hatten auch jemanden im Team, der seinen Auslandsaufenthalt hier in Münster wegen Corona abbrechen musste. Die Online-Variante des Neue Wände-Festivals hatte den Vorteil, dass er so trotzdem dabei sein konnte – nicht nur in Gedanken, sondern auch bildlich!

Theater, so wie ich es kennengelernt habe, entsteht ja vor allem in einem bestimmten Raum bzw. auf einer Bühne, auf der man sich dann in eine Rolle einfindet. Inwiefern hat sich euer Theaterspiel dadurch verändert, dass dieser nun nicht zur Verfügung stand?

Lena: Für mich war die Aufzeichnung des Videos ganz lustig und auch interessant, da ich in dem Moment quasi eine winzige Bühne für ganz mich hatte. Beim Schauen des Neue Wände-Livestreams habe ich nach unserem Beitrag vor allem das Feedback vom Publikum vermisst, weil man sonst auch eine Stimmung wahrnimmt, auf die man reagieren kann.

Thorben: Also ich war irgendwann wirklich genervt (lacht). Ich habe gern Platz beim Schauspielern und das ist halt in meinem 10 qm-WG-Zimmer nicht der Fall. Wenn ich meinen Mitbewohner frage, ob er mit mir zum Filmen in den nur mit Kerzenlicht beleuchteten Keller

kommen kann und ich dort Gedichte rezitiere ... dann fragt er mich auch nur „Was machst du da eigentlich?“ Klar, ich bin hobbymäßig Schauspieler, das weiß er auch. Aber wenn ich mit meinen Kommiliton*innen auf der Bühne zusammen bin, ist der Rahmen einfach ein anderer, dann ist ganz klar, dass wir alle in dem Moment einfach verschiedene Rollen spielen.

Markus: Auf der Bühne habe ich andere Schauspieler*innen an meiner Seite, die genauso albern sind wie ich, und wenn ich zu Hause auf dem Sofa sitze und mich filme, dann bin ich halt der einzige, der albern ist (lacht). Mir fehlt die Atmosphäre und der Raum, der das Schauspiel greifbarer macht.

Was wünscht ihr euch in Hinblick auf das kommende Semester?

Markus: Wir brauchen auf jeden Fall Nachwuchs in unseren Reihen! Wir machen auf allen Kanälen Werbung, um neue Mitglieder anzusprechen!

Lena: Ich fand es sehr schön, über die Corona-Zeit trotzdem weiterhin in Kontakt mit den anderen gewesen zu sein! Zwischendurch dachte ich, dass die Luft raus ist, aber selbst da haben wir uns gemeinsam wieder aufgerafft und uns etwas Neues überlegt. Das ist für mich ganz klar ein Zeichen, dass alle Bock haben und sich mit der Gruppe auch identifizieren – und das ist ja irgendwie die Hauptsache!

Kein Kunststück!

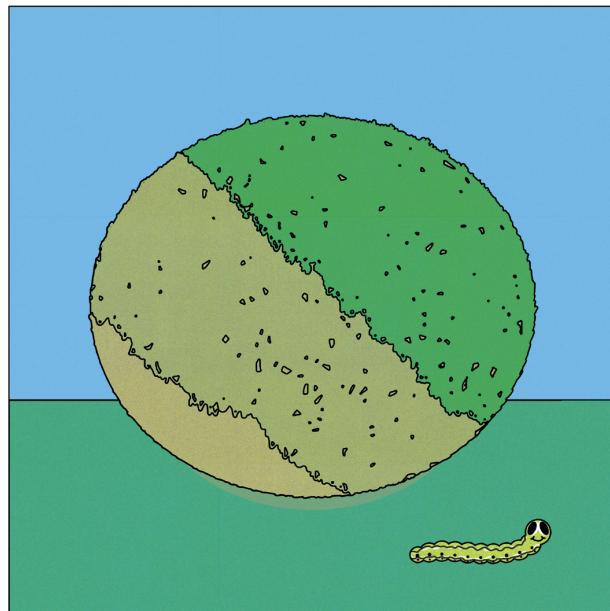


Vom Studenten-Poster zum Picasso ist's ein langer Weg. Auch für Ihren Hausrat. Zumindest dessen Zwischenstopps überlassen Sie doch einfach uns: Wir bringen Ihre Schätze problemlos ans Ziel oder lagern sie sicher ein, wenn Ihnen der Platz fehlt.

LAARMANN
MÖBELSPEDITION

LÄGERHAUS
LAARMANN

LAARMANN | Drensteinfurtweg 31 | 48163 Münster |
Tel. 02 51-41 76 80 | info@laarmann.de | www.umzug.net



Man hat es ja nicht zu jeder Zeit immer schön. Manchmal regnet es viel und der Boden ist schlammig, wegen der Dürre wächst der Rasen nicht an und der Zünsler wurde auch schon wieder gesichtet in Frechen. Abends T for the Tillerman, V for Vendetta und L is for Lovers.

Wie geht es euch momentan?

Lioba: Ich denke mal, die Entwicklung ist sehr positiv. Dadurch, dass wir uns jede Woche bei der virtuellen Probe sehen, ist einfach noch Leben drin! Vor allem, wenn ich das mit Chören aus meiner Heimat vergleiche ... da passiert momentan gar nichts.

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW zu einem Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

Lioba: Ich hatte so eine düstere Vorahnung, dass das nicht leicht wird – sowohl für das Akademische als auch für die Kultur. Leider hat sich das in vielerlei Hinsicht bestätigt. Ich war im Nachhinein aber verdammt froh, dem Ensemble noch kurz vorher beigetreten zu sein, weil es mich doch emotional in dieser Zeit sehr über Wasser gehalten hat.

Vor welchen Schwierigkeiten habt ihr in den letzten Monaten vor allem gestanden?

Lioba: Die größte Herausforderung bei den virtuellen Proben ist ganz klar die Zeitverzögerung. Man muss sich als ChorsängerIn darauf verlassen können, dass man mit den anderen im absoluten Gleichschritt ist: Augenkontakt, Körpersprache, Atmung, Kommunikation ... das geht am Computer nicht, die Programme geben es einfach nicht her. Doch durch die Bemühungen von Marion

Wood und des Vorstands wurde es ständig besser und alle sind wirklich gut mit der Situation umgegangen.

Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den ihr verzeichnen könnt?

Lioba: Definitiv die Arbeit mit Midi-Files zum Aufnehmen der eigenen Stimme und die Motivation zum Alleine-Üben. Durch die gemeinsame Arbeit mit den neuen Techniken haben wir aber dieselben Fortschritte gemacht! Wichtig war vor allem, dass wir einander und die Musik, die wir machen, nicht aus den Augen verlieren. Zwar hat man alleine Videos und Aufnahmen erstellt, aber am Ende alles zusammen auf einem Bildschirm zu sehen, das war etwas ganz Besonderes.

Was wünschst du dir in Hinblick auf das kommende Semester?

Lioba: Na das ist doch klar: dass wir zusammen singen und Konzerte stattfinden können. Ich denke die meisten von uns singen, um anderen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern. Das kann kein Video ersetzen. Die Reaktionen des Publikums sind einfach zu wertvoll. Und das würde ich mir nicht nur fürs Ensemble 22, sondern auch für alle anderen Kulturschaffenden wünschen, die gerade so richtig große Freude an der Situation haben (lacht).

„Einander und die Musik nicht aus den Augen verlieren“

Lioba studiert Musik und Englisch auf Lehramt und singt Sopran im Ensemble 22

„Zumindest auf dem Bildschirm zusammen“

Yasemin studiert Medizin
und leitet die Performance Team Hochschulgruppe

Wie geht's euch momentan?

Yasemin: Puh ... es ist echt nicht so einfach mit Corona! Wir sind auf die Sportstätten der Uni angewiesen und uns fehlt der Trainingsraum. Wir merken gerade, dass wir mit Corona und diesem Online-Semester das gemeinsame Tanzen noch mehr brauchen als sonst. So nervig Online-Trainings auch sind, über Zoom konnten wir auch Ehemalige, Studis im Ausland oder mit Wohnsitz außerhalb von Münster erreichen. So war es echt schön, alle dabei zu haben!

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW zu einem Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

Yasemin: Wir hatten viel vor: unsere nächste große Aufführung, das Neue Wände-Festival ... es war alles vorbereitet, aber wir mussten uns dann damit abfinden, dass nichts stattfinden konnte. Ersatzweise haben wir über Zoom eine neue Choreografie entwickelt.

Und wenn wir mal vom normalen Training frustriert waren, dann haben wir uns gemeinsam gedehnt und Muskularbeit ge-

macht – ich war noch nie so gut trainiert wie jetzt in der Corona-Zeit (lacht).

Außerdem hat der Deutsche Ballettwettbewerb als Online-Variante stattgefunden. Ich bin also mit der Kamera zu jeder Tänzerin gefahren. Wenn ich eine Sache gelernt habe in diesem Semester, dann ist es Videoschnitt – so konnte ich das Team zumindest auf dem Bildschirm zusammenbringen. Tatsächlich sind wir auch unter den besten Videos unserer Kategorie und darauf super stolz!

Vor welchen Schwierigkeiten habt ihr in den letzten Monaten vor allem gestanden?

Yasemin: Viele von uns haben echt Respekt vor Corona. Uns war klar, dass die Isolation wirklich wichtig ist. Ich arbeite zum Beispiel im Krankenhaus und habe Kontakt zu schwer erkrankten Menschen, da hätte ich ein Treffen niemals verantworten können.

Als dann Wünsche aufkamen, zumindest in Kleingruppen zu trainieren, haben wir uns also immer wieder ausgebremst und zu Geduld ermahnt – das wird für irgendwas gut gewesen sein, hoffe ich.

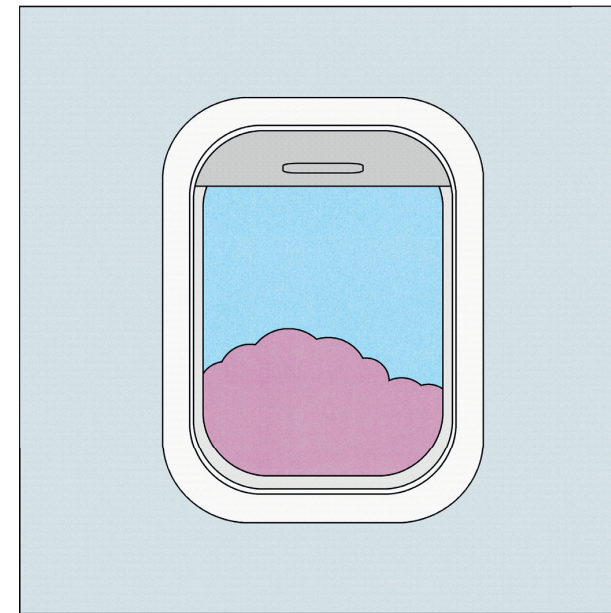
Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den ihr verzeichnen könnt?

Yasemin: Wir haben den Wert von Videos mehr schätzen gelernt. Es war sehr lehrreich zu sehen, wie unterschiedlich wir doch alle sind, wenn wir zum Beispiel denselben Sprung mit verschiedensten Nuancen tanzen. Das war für mich als Trainerin ein wirklicher Eye-Opener. Bei Gruppenproben geht das manchmal unter.

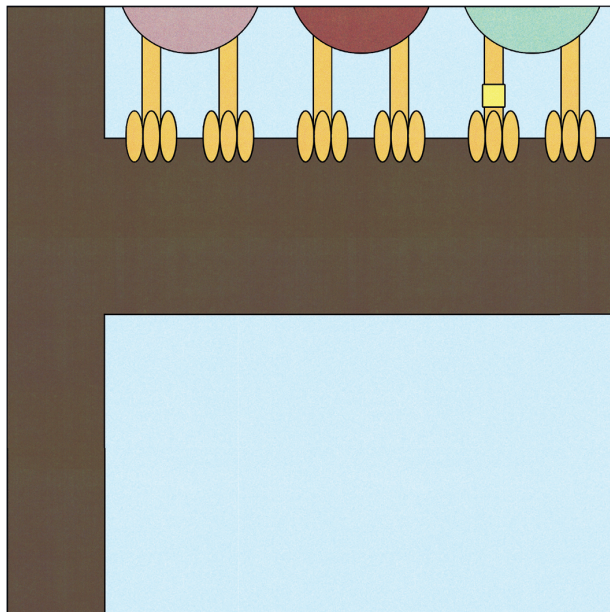
Was wünschst du dir in Hinblick auf das kommende Semester?

Yasemin: Ich finde es unglaublich stark, wie das Neue Wände-Team auf die Situation reagiert hat. Das hat uns unendlich viel gegeben und ich kann dem Team gar nicht genug danken – das war eine tolle Aktion!

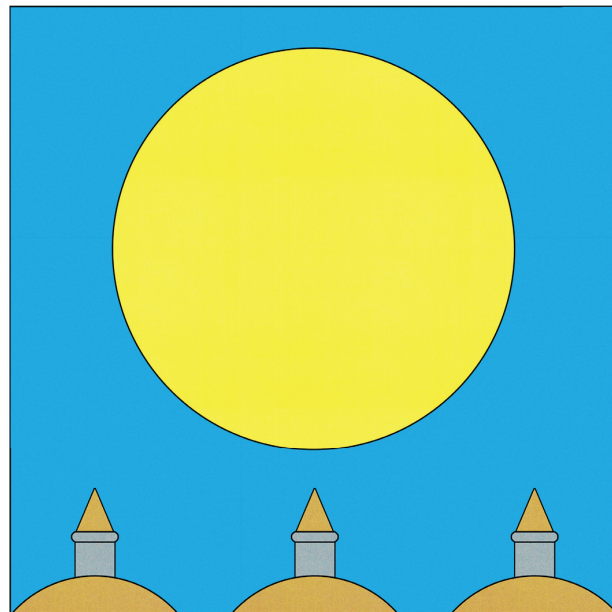
Ich wünsche mir für das nächste Semester, dass wir irgendwie als Team zusammenkommen und das nutzen können, was wir gelernt haben. Ein Fokus auf jede*n Einzelne*n mit vermehrt solistischen Passagen wäre ein Anfang!



Früher war da abends zu dieser Stunde, bei diesem Licht und diesem Wetter oft ein Glitzern am Himmel. Durch die kahlen Bäume konnte er es an den dicken Tauben vorbei zwischen rosa angeleuchteten Wolken sehen. Immer wieder mal ein kurzes Aufblitzen auf dem Weg von Amsterdam nach Berlin, von Kopenhagen nach Düsseldorf, von Wien nach London. Heute Abend nur einmal ein kurzes Leuchten, Wizz Air von Budapest nach Eindhoven.



Vom kahlen Walnussbaum herab ruft ein Eichelhäher, ein Grünfink trägt eine weiße Feder im Schnabel. Die Elster sucht nach den letzten Nüssen des vergangenen Jahres, die Amsel bringt Nistmaterial. Der Specht hämmert am Stamm der Robinie, ein Taubenpaar inspiziert die Blattknospen der Buche. Nur für mich dieses Vogelspiel. Tauben inspizieren Blattknospen, Spechte hämmern, Amseln nisten, Elstern suchen Nüsse, Finken halten Federn, Eichelhäher mahnen.



August Macke (1887-1914) Mädchen unter Bäumen, Wimmelbild vom Pferderennen und die ganze Zeit denkt er an die berittenen Soldaten unter sonnigem Himmel in rund. Das muss sauschwer sein, das ist die nächste Schwierigkeitsstufe. Gibt's das überhaupt noch? Manchmal fragt er sich, wann er so spießig geworden ist.

„Ensemblegeist über die Generationen hinweg“

Im Zoom-Gespräch mit Trompeter Philipp, Jura-Student, und Dirigent Alfred Holtman, Blechbläserensemble Galaxy Brass

Wie geht es euch momentan?

Philipp: Es ist schon ungewohnt, ein Sommersemester zu haben, in dem keine Auftritte und Konzerte stattfinden. Normalerweise haben wir im Sommer ein sehr volles Programm und nun ein komplettes Halbjahr ohne Publikum ... das ist schon sehr merkwürdig.

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW zu einem Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

A. Holtmann: Kennzeichnend war die Unsicherheit, wie und wann es weitergeht. Ein Monat ist mit Zoomkonferenzen ganz gut zu überbrücken, aber als dann klar wurde, dass die Uni bei den Verordnungen bleibt, die ein gemeinsames Proben für das ganze Semester nicht zulassen ... da kamen schon mulmige Gefühle auf. Die gemeinsamen Online-Videoproduktionen und der Austausch, wie man das Ensemble-Leben am Laufen hält, waren getragen von der Motivation und Inspiration der jungen Musiker*innen. Konkrete Ideen für die Zukunft zu entwickeln, gleichzeitig auch online als Ensemble musikalisch aktiv zu sein, geben uns das Gefühl, Sinnvolles zu tun. Das hat uns die Kraft gegeben, das Ganze gemeinsam zu überstehen.

Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den ihr verzeichnen könnt?

Philipp: Ich glaube wir haben vor allem gelernt, was nicht funktioniert (lacht)! Zum Beispiel, wenn man versucht, über Zoom zusam-

men zu spielen. Der größte Lerneffekt war bei den Videoaufnahmen: mich vor eine Kamera zu stellen und darauf zu achten, wie ich eigentlich spiele, wenn ich kein Ensemble um mich habe. Gleichzeitig hat man aber viel deutlicher gemerkt, wie sehr so ein Ensemble und allgemein Kunst und Kultur im Uni-Alltag fehlen.

A. Holtmann: Die Situation jetzt verstärkt unsere Wertschätzung und Dankbarkeit für das gemeinsame Musizieren und die großartigen Konzerterlebnisse – besonders im vergangenen Jahr, in dem wir 25 Jahre Galaxy Brass gefeiert haben. Zusammen musizieren, Konzerte geben, für unser Publikum spielen. Das fehlt uns allen sehr! Damit müssen wir jetzt umgehen und uns darauf konzentrieren, was wir trotzdem tun können. Durch die Videoproduktion konnte Galaxy in verschiedenen Generationen zusammen musizieren. Wahnsinn, wie sehr ein solcher Ensemblegeist über die Generationen hinweg trägt und funktioniert.

Doch die Art zu Musizieren war eine völlig andere: Beim Erstellen der Audio- und Videoaufnahmen hatte man fast das Gefühl eines Studiomusikers, der häufig für sich allein spielt und seinen Part „abliefern“. Das bietet oft nicht so viel Raum für emotionales Musizieren. Aber konfrontiert zu sein mit Timing, Intonation, Phrasierung und der Fähigkeit zu antizipieren ... all das sind schon Herausforderungen, die man annehmen und woran man wachsen kann!

Was wünscht ihr euch in Hinblick auf das kommende Semester?

A. Holtmann: Der größte Wunsch wäre natürlich „normal“ zu proben, vor vielen Leuten zu spielen und unsere Musik zu teilen – das wäre wunderbar!

Philipp: Das kann ich so unterschreiben. Vor allem fehlt mir das Musizieren mit anderen, Solo-Üben wird dem nicht gerecht! Hoffentlich kann das im Wintersemester wieder funktionieren!

„Hoffnung auf ein baldiges Miteinander“

Im Zoom-Gespräch mit Gerrit, Jura-Student, Bass-Sänger und Vorstandsmitglied im Universitätschor

Wie geht es euch momentan?

Gerrit: Der Unichor ist mit seinen über 100 Mitgliedern im Vergleich zu den anderen Chören des Collegium Musicum Vocale relativ anonym, doch es geht ihm besser als noch vor ein paar Wochen. Jetzt, wo die Maßnahmen etwas gelockert werden, kommt Hoffnung auf ein baldiges Miteinander auf. Die Gottesdienstgestaltung in der Petrikirche hat vor allem dazu beigetragen.

Das Rektorat entschied sich als Reaktion auf den Lockdown in NRW zu einem Online-Semester. Was habt ihr da gedacht?

Gerrit: Es war relativ schnell klar, dass wir unser für Ende April geplantes Konzert auf unbestimmte Zeit verschieben müssen. Und leider können wir immer noch keinen neuen Termin planen.

Vor welchen Schwierigkeiten habt ihr in den letzten Monaten vor allem gestanden?

Gerrit: Gerade bei einem großen Chor ist es häufig so, dass man sich von der Masse tra-

gen lässt, z.B. von einer Person hinter mir, die sicher singt. Vielleicht muss ich auch auf den Ton aus einer anderen Stimme achten, aber bis der über Zoom bei mir ankommt, ist die Note auch schon wieder vorbei (lacht).

Wie kann ich mir eine Chorprobe mit 100 Leuten per Zoom vorstellen?

Gerrit: Wir haben uns ein 40-stimmiges Stück vorgenommen mit der Idee, zunächst in Kleingruppen proben zu können und das Ganze dann nach ein paar Wochen zusammenzusetzen.

Was dabei gut funktionierte war, wenn Marion Wood, unsere Chorleiterin, den harmonischen Verlauf gespielt hat und jeder seine Stimme sang – aber auch das war für einen Chor ein recht einsames Erlebnis.

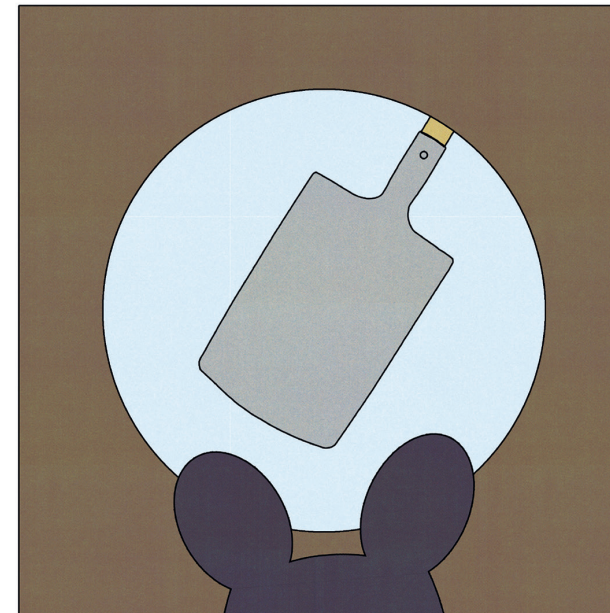
Gibt es neue Chancen, die sich durch die Corona-Zeit aufgetan haben oder auch einen Lernerfolg, den ihr verzeichnen könnt?

Gerrit: Die lagen vor allem darin, sich mit seiner eigenen Stimme zu beschäftigen. Das funktioniert in einer normalen Probe

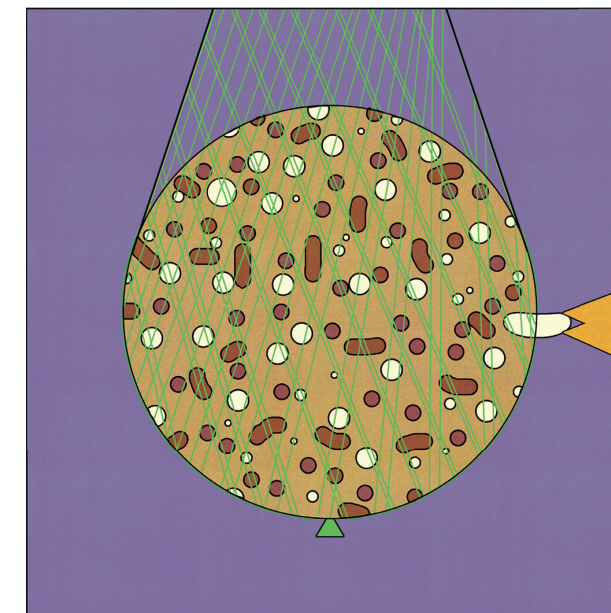
kaum, denn selbst wenn man versucht, in dem Gefüge auf seine eigene Stimme zu achten, dann wird man von 99 anderen Stimmen überlagert. Es ist also ein echter Lernprozess sich immer wieder selbst aufzunehmen. Das wird auch für die reale Chorarbeit enorm helfen, sobald sie wieder möglich ist!

Was wünschst du dir in Hinblick auf das kommende Semester?

Gerrit: Es gibt eine Sache, die man nicht genug betonen kann: Marions unglaubliche Arbeit mit den Chören in diesem Semester! Sie leitet das Collegium Musicum Vocale seit nicht mal einem Jahr. Und wenn man mit mager bezahlten Lehraufträgen drei Chöre durch die Corona-Krise bringen muss und das mit so vielen, jede Woche neuen Impulsen und Ideen und stetiger Motivation dahinter schafft, dann ist das wirklich ein hartes Stück Arbeit. Wir können uns sehr glücklich schätzen, sie als Chorleiterin gewonnen zu haben!



Vorsehentlich wirft sein Spaten die neugeborene Maus aus ihrem Nest, nun liegt sie nackt und rosig auf dunkelbraunem Kompost. Sie bewegt sich langsam, ihre Gliedmaßen streben völlig unkoordiniert in alle Richtungen. Die Schnauze öffnet und schließt regelmäßig. Vorsichtig legt sein Spaten das Neugeborene vor dem Loch ab, in das Mutter Maus in ihrer Panik verschwand. Nach kurzer Zeit holt sie ihr Kind heim.



Je später es wird, umso größer ist die Frustfoodgefahr. Sesamcrunch mit Honig, letzte Schokoladeneier, Nussbrot mit Camembert, Rosinen mit Mandeln, Erdnüsse aus der Tüte. Im Vogelfutter sind letztere vor allem bei den Meisen beliebt und immer als erste weg.

„Trotzdem singen ... aber mit Abstand!“

Im Telefon-Gespräch mit Prof.in Ellen Beinert, Universitätskantorin und Leiterin der Studentenkantorei und des Kammerchores der Universität Münster

Wie geht es Ihren Chören momentan?

E. Beinert: Statt Händels Messias und Bachs Weihnachtsoratorium zu proben treffen sich die beiden Chöre inzwischen wieder – in Kleingruppen mit riesengroßem Abstand, aber in Präsenz und nicht am Computer. Wer digital arbeiten will, benötigt eine exzellente Ausstattung, einen störungsfreien Internetzugang und eine Software, mit der alle sich genauso hören, wie in der Probe. Das gibt es einfach nicht.

Diese Proben sind aber noch weit entfernt von echter Chorarbeit, denn im Chor geht es nicht nur darum, dass ich meine Stimme alleine singen kann, sondern um das Miteinander: Wie sind die rhythmischen Verflechtungen? Wie ist das harmonische Gerüst aufgebaut? Wo sitzt da genau mein Ton? Das ist für unerfahrene Sänger*innen herausfordernd. Es kommt also nur zu den Proben, wer sich das zutraut. Dabei finde ich es so wichtig, dass wir in der künstlerischen Arbeit auch auf verschiedenen Niveaus voneinander lernen, so dass die nächste Generation dort hineinwachsen kann. Doch der Wunsch war trotzdem zu singen ... aber mit Abstand!

Hat sich Ihr Blick auf Musik durch die vergangene Zeit verändert?

E. Beinert: Vor allem hat sich das Vakuum offenbart, in dem wir jetzt leben, und welche Kraftquelle nun fehlt. Video-Konzerte gibt es online im Überfluss. Es gibt kaum ein Musikstück, das nicht auf Youtube in exzellenter Ausführung zu hören ist. Das führt aber nicht dazu, dass alle Welt sich die Sachen jetzt online anhört. Ein Konzert ist schließlich etwas ganz Anderes: das Raumerlebnis fehlt, die Intensität eines

persönlichen Gegenübers und auch die Zeitdauer, in der man ganz bei einer Sache ist und nicht einfach Ein- und Ausschalten kann.

Gerade für Chorsänger*innen bedeutet das gemeinsame Musizieren auch ein über sich selbst Hinauswachsen. Online ist dagegen für Musiker*innen und für das Publikum wie eine virtuelle Pizza, die man weder riechen noch schmecken kann.

Für die Uni-Gottesdienste haben Sie dennoch eine Online-Variante entwickelt. Wie gestaltet sich diese?

E. Beinert: Das war eine Aufgabe, in die ich mich wirklich einarbeiten musste. Ich bin Live-Musikerin, hatte weder Aufnahmegerät noch entsprechende Programme und konnte damit auch erst mal gar nicht umgehen. Jetzt bin ich mein eigenes Tonstudio (lacht).

Universitätsprediger Prof. Roser und ich haben gemeinsam überlegt, welche Musik wir der Gemeinde dennoch bieten können. Im Lockdown, also ohne Proben, war ein Einbinden der Chöre nicht möglich. Wir haben daher die Gottesdienstmusik mit der Orgel gestaltet.

Haben Sie eine Lehre aus der vergangenen Zeit ziehen können?

E. Beinert: Die Arbeit in kleinen Ensembles wieder aufzunehmen war sehr berührend, weil wir alle gemerkt haben, dass trotz des großen räumlichen Abstandes das Gemeinschaftsgefühl wieder da war. Singen stärkt das Immunsystem. Das wird zwar gegen Corona nicht ausreichen (lacht), aber man spürt ganz schnell eine seelische Befriedigung. Ein Leben ohne Musik, das kann nicht alles sein.

Welche Perspektiven sehen Sie für die Musik in der kommenden Zeit?

E. Beinert: Sehr problematisch. Wir können nicht ordentlich arbeiten, wenn sowohl Gruppengröße als auch Zeit so eng reglementiert sind. Aufatmen können wir erst dann wieder, wenn es einen Impfstoff oder wirksame Medikamente gibt. Neue Nachrichten, vor allem aus der Medizin, erwarten meine Kollegen und ich täglich: Wie sind die Übertragungswege? Welche Rolle spielen Aerosole wirklich? Und was können wir tun, um Ansteckungen zu vermeiden? Solange es da keine neuen Erkenntnisse gibt, sehe ich nicht, dass wir wieder in einer mit 500 Besuchern voll besetzten Kirche und mit 120–160 Mitwirkenden Konzerte geben können.

Was wünschen Sie sich in Hinblick auf das kommende Semester?

E. Beinert: Ich wünsche mir sehr, dass uns die jungen Leute nicht verloren gehen. Das, was unser Herz wirklich öffnet, ist zum Beispiel das Jubeln eines Weihnachtsoratoriums in einer großen Kirche. Und ich hoffe ganz einfach, dass uns nicht eine ganze Corona-Generation abhandenkommt, denn das Singen ist ja auch in den Schulen meines Wissens untersagt. Das finde ich mit Blick auf unseren Nachwuchs sehr gefährlich. Gleichzeitig glaube ich aber an die Kraft der Musik und das Wiederbeleben einer mehrhundertjährigen Tradition.

Musik ist ein großes Geschenk. Vielleicht kann ich alle Lesenden dazu anregen, einfach mal wieder ein Liedchen vor sich hinzusummen – bei einem Spaziergang an frischer Luft zum Beispiel.



Kunst an der Universität. Wohin geht die Reise?

Mit einem großen Dank an Reinhard Hoeps für seinen unermüdlichen Einsatz für Kunst und Kultur auf dem WWU-Campus

Das WWU-Kulturbüro und der Beirat Kunst und Kultur

Reinhard Hoeps verlässt die Universität Münster. Nach über 25 Jahren Lehre und Forschung an der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie engagierter Mitwirkung bei der Gestaltung der WWU in Fachbereichsrat und Dekanat seiner Fakultät sowie im Senat geht er – wie man so sagt – in den Ruhestand. Die Kulturschaffenden auf dem Campus verbinden mit dem Namen Hoeps darüber hinaus seine langjährige Tätigkeit im Senatsausschuss (später Universitätsausschuss) für Kunst und Kultur und jetzt im Beirat Kunst und Kultur sowie sein unermüdliches Bemühen, den Künsten einen Ort im Reich der Wissenschaften zu sichern. Im Gespräch mit Moritz Baßler, Professor am Germanistischen Institut und aktuell Vorsitzender des Beirats Kunst und Kultur, zieht Reinhard Hoeps Bilanz mit Blick nach vorn.

Moritz Baßler: Wir haben noch nie darüber gesprochen, wie das mit Kunst und Kultur in Münster war, als Sie an die Universität berufen wurden, und wie Sie sich in die Sache haben verwickeln lassen.

Reinhard Hoeps: Als ich 1993 nach Münster kam, war der Senatsausschuss für Kunst und Kultur bereits etabliert. Unter der Leitung des 1989 emeritierten Ökonomen Ernst Helmstädter hatte der Ausschuss damals eine eher praktische Ausrichtung. Helmstädter hatte die Verbindung von wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit für die selbst – er malte konstruktivistische Bilder – als ausgesprochen fruchtbar erlebt und wollte die Studierenden an ähnliche Erfahrungen heranführen. Mit meinen Arbeiten zum Verhältnis von philosophischer und theologischer Ästhetik kam ich gedanklich aus einer ganz anderen Richtung. Der Austausch mit der Philosophin Ursula Franke, selbst Gründungsmitglied des Senatsausschusses, führte dazu, dass ich 1997 mit ihr zusammen meine ersten UniKunstTage kuratierte. Unter dem Titel „Das Haus des Lernens als Ort der Kunst“ ging es nicht mehr nur um künstlerische Praxis, sondern auch um eine systematische Reflexion darüber, welche Rolle Kunst in wissenschaftlichen und didaktischen Prozessen spielen kann. In eine ähnliche Richtung fragten dann auch die nächsten UniKunstTage unter dem Titel „Schnittstellen. Kunst und Wissenschaft im Dialog“ (1998), „Gehen als Erinnern“ (1999) und, wesentlich konkreter, „Der Mensch im Tier“ (2000).

MB: Das klingt fast so, als seien Sie mit einer Art Mission angetreten.

RH: Ich bin der festen Überzeugung, dass der Austausch zwischen Künstler*innen und Wissenschaftler*innen für beide Seiten fruchtbar ist. Nehmen Sie zum Beispiel die Frage: In welcher Beziehung steht die Abstraktion in der Mathematik zur Abstraktion in der Malerei? Wenn man die eigenen Fragen aus einer neuen Perspektive in den Blick nimmt, können Kunst und Wissenschaft voneinander lernen – so verstehe ich die Ästhetik in der ursprünglichen Tradition von Alexander Gottlieb Baumgarten.

Zu den UniKunstTagen „Der Mensch im Tier. Kulturgeschichte und Biotope des Tieres im Lebensraum des Menschen“ hatte ich Künstler*innen eingeladen, Wissenschaftler*innen bei ihrer Forschung zu begleiten. Irgendwie sind die dann alle in der Verhaltensbiologie gelandet und haben dort ganz unterschiedliche Projekte entwickelt. So gab es zum Beispiel eine große Vitrine von Frank Herzog mit einem kleinen Wald und einer Wohnung, beides aus Holz geschnitzt und farbig gefaßt, in denen sich Mäuse frei bewegen konnten. Dabei wurden sie von Webcams beobachtet und dann wurde statistisch ermittelt, ob sich die Tiere lieber im kulturgeprägten Lebensraum des Hauses oder im Naturzusammenhang des Waldes aufhalten. Beides war natürlich weder das eine noch das andere, sondern Kunst. Das war eine künstlerische Thematisierung der Frage, wie stark zoologische Forschung durch die kulturelle Prägung der Forscher*innen beeinflusst ist. Ähnliches hat Silke Rehberg mit ihrer Ahnenreihe von Meerschweinchen-Tondi im Sinn, die man heute noch außen am Gebäude Badestraße 9 sehen kann. Damit reagierte sie auf die Forschungen zum Sozialverhalten von Meerschweinchen von Norbert Sachser. Carl Emanuel Wolff hat in den Hörsaal der Verhaltensbiologie die naturgetreue Plastik eines Tapirs – der ja von Natur aus schon so unwahrscheinlich aussieht wie eine abstrakte künstlerische Erfindung – gestellt, ganz aus Wachs, der wie skeptisch fragend das Pult ansah und der im Dunklen ein dämmriges Licht verbreitete,

weil er sich auch als Kerzenleuchter nutzen ließ. Ich erinnere mich an sehr lebhaftes Diskussionen, auch mit den Studierenden. Die Leute, die das damals erlebt haben, sprechen noch heute davon. Norbert Sachser hat noch 2018 – nach Rücksprache – sogar eine Einführung in die Verhaltensbiologie mit dem Titel „Der Mensch im Tier“ publiziert, die es schnell auf die Bestsellerlisten schaffte. Und für ein Veranstaltungsprogramm rund um dieses Buch wurde die WWU jüngst sogar in der Initiative „Eine Uni – ein Buch“ vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft ausgezeichnet. So kann's gehen.

MB: Wie haben Sie das mit den Künstlern gemacht? Gab's dafür Geld? Wie haben Sie das organisiert?

RH: Ein echtes Budget war für die UniKunstTage nie vorhanden. Bei „Der Mensch im Tier“ haben wir wenigstens erreichen können, dass die Künstler*innen ihre Materialkosten erstattet bekamen. Dies alles zu organisieren, blieb damals leider quasi eine One-Man-Show. Weil das einfach zu viel Zeit gekostet hat, habe ich nach vier UniKunstTagen den Ausschuss-Vorsitz abgegeben – eine Rolle, die mir dann 2009 wieder zufiel.

MB: Dass Sie jetzt Beispiele aus den Naturwissenschaften und Ihrem Bereich – bei „Gehen als Erinnern“ ging es, glaube ich, um das Thema Wallfahrt – nennen, ist vielleicht kein Zufall, denn in meinem Feld, der Germanistik, und in den anderen Kunstwissenschaften setzen wir uns ja ständig mit Kunst, ihren Bedingungen und ihren Strategien auseinander. Ein Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst in Ihrem Sinne, müsste hier auf einer ganz anderen Ebene stattfinden.

RH: Das stimmt wohl. Je weiter die Wissenschaften mit ihren eigenen Projekten von ästhetischen Fragestellungen entfernt sind, umso eindringlicher sind die Überraschungseffekte. Wenn Ästhetik

aber ohnehin schon in das Forschungsfeld des eigenen Fachs fällt, kann man die beiden Bereiche nicht so scharf voneinander trennen, dass aus der Reibungsenergie der Funke springt.

MB: Wenn Sie jetzt so zurückblicken auf diese ganze Zeit, hat sich im Verhältnis von Universität und Kultur oder vielleicht besser im kulturellen Leben der Studierenden was verändert von damals zu heute?

RH: Es kann sein, dass meine Maßstäbe im Lauf der Zeit – und damit meine ich nicht nur mein fortschreitendes Alter – etwas verrutscht sind, aber ich habe den Eindruck, dass im Vergleich zu früher das Publikum von Kunstveranstaltungen viel jünger, studentischer geworden ist.

Als der Bologna-Prozess begann, gab es ja die Sorge, dass die Studierenden bei all den Credits und Prüfungsleistungen kaum noch Zeit für ein Engagement jenseits des Studiums finden. Aber vielleicht ist der Druck inzwischen so groß, dass sich die Studierenden sagen: „Wenn ich jetzt nicht in 'nem Chor singe, dann werd' ich bekloppt.“ Die Verjüngung des Publikums kann aber auch daran liegen, dass Kunstakademie und Musikhochschule heute viel präsenter sind in der Stadt, die Studiengruppen sich stärker mischen und damit die Neugier größer ist, was der Freund oder die Freundin künstlerisch oder wissenschaftlich eigentlich so treibt.

MB: Als ich den Beirat Kunst und Kultur kennen lernte, ist mir aufgefallen, dass unter den künstlerischen Kulturgruppen auf dem Campus die Musikensembles bei weitem überwiegen. Wie ist der Stellenwert dieser Musikensembles für die Uni und was ist mit dem ganzen Rest der Künste?

RH: Wir haben eben über „meine“ Mission gesprochen, die ich grob in der Formel „Dialog von Wissenschaft und Kunst“ zusammenfassen würde. Jetzt sprechen Sie einen ganz anderen Aspekt von Kunst

und Kultur an der WWU an, den ich als Partizipation bezeichnen möchte: Alle Mitglieder und Angehörigen der Universität sollen sich im künstlerischen Bereich engagieren können. Für eine solche Partizipation sind Chöre und Orchester besonders gut geeignet – daher die Dominanz der Musik auf dem Campus. Ob man den Dialog von Wissenschaft und Kunst mit der Idee der Partizipation auf sinnvolle Weise zusammenbringen kann, erscheint mir bislang noch sehr fraglich. Sicher, man kann gemeinsame Programme unter irgendeinem Motto planen, aber das wirkt doch oft recht aufgesetzt und konstruiert; da bedarf es auf jeden Fall noch intelligenter Ideen und Experimente.

Die Organisation der Partizipation hat dann für die Arbeit des Universitätsausschusses noch eine weitere große Belastung mit sich gebracht, als wir damit beauftragt wurden, über die Verteilung der Kulturfördermittel zu entscheiden. Da die Mittel damals noch knapper waren, ging viel kostbare Zeit damit verloren, über die Verteilung des Mangels zu diskutieren. Deshalb mussten wir die Projekte der UniKunstTage in Arbeitsgruppen verlegen, während in den eigentlichen Ausschuss-Sitzungen über Geld diskutiert werden musste. Das ist heute etwas besser gelöst, das Grundproblem besteht aber weiterhin.

MB: Über Fragen dieser Art diskutieren wir derzeit ja auch im Beirat Kunst und Kultur, aus dem Sie jetzt leider ausscheiden. Wenn Sie den Blick auf die Zukunft richten, gibt es da etwas, was Sie uns auf den Weg mitgeben mögen? Was sind so die Wege, die man beschreiten könnte? Liegt die Zukunft vielleicht in Formaten wie dem Festival Neue Wände, an dem sich alle beteiligen können und wo „Unikultur“ auf einen Schlag maximale Sichtbarkeit erreicht?

Ich war länger in den USA und dort wird Unikultur als ein Teil der Corporate Identity der Universitäten präsentiert. Auf dem Campus, den ich besuchte, gab es einen Tresen, an dem man einfach fragen konnte, was denn heute so los ist. Der Tresen war so platziert, dass



**WOLFGANG
BORCHERT
THEATER
MÜNSTER**

Instagram Facebook Twitter

Tel. 0251.400



Unsere nächsten Premieren:

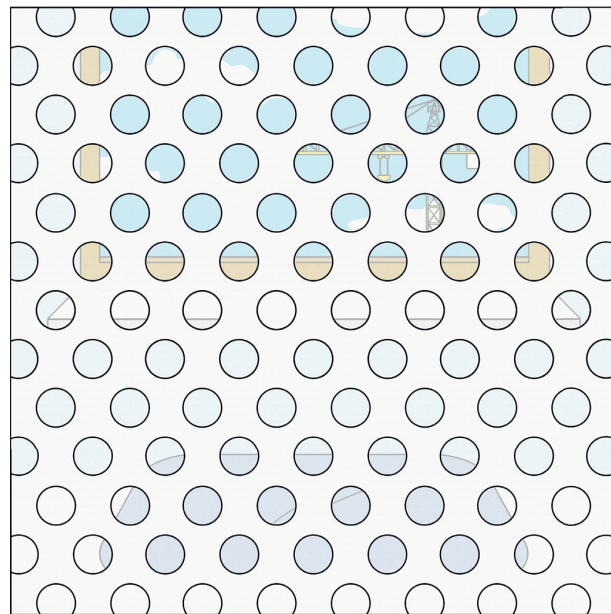
**Ferdinand von Schirach
GOTT**
Premiere: 29.10.2020

**Daniel Kehlmann
HEILIG ABEND**
Premiere: 19.11.2020

**Éric-Emmanuel Schmitt
MONSIEUR IBRAHIM UND DIE BLUMEN DES KORAN**
Premiere: 10.12.2020

www.wolfgang-borchert-

Kostenlos mit dem
ultursementerticket



Nachts kann er nicht schlafen, die Bilder machen ihm Sorgen. Manche will er behalten, welche nicht? Dicht an dicht stehen sie oben in allen Größen und Farben, getrennt voneinander nur durch dünnes Papier und genoppte Folien. Jeden Morgen steigt er hinauf und entscheidet, vor dem Fenster schwenkt der Arm eines Baukrans. Die Pausen nimmt er im sonnigen und windgeschützten Eck der Terrasse, der Kran schwebt hoch über ihm.

man mehrfach am Tag dort vorbeikam, Essensmarken holen, Bibliotheksbücher verlängern und so weiter. Das lässt sich so nicht einfach auf Münster übertragen.

RH: Es kann ja auch nicht Ziel sein, die Künste in den Dienst universitärer Strategien zu stellen. Es wäre zu eng gedacht, wenn man Kunst auf dem Campus nur als Werkzeug der Repräsentation oder des Hochschulmarketings sieht. Was unsere Universität voran bringt, sind Ideen – und die entwickeln wir alle nicht allein aus dem eigenen Bauch heraus. Es braucht Diskussionen, Reibungspunkte und Perspektivwechsel, und darin liegt, meiner Ansicht nach, das Potential des Dialogs von Wissenschaft und Kunst auf den verschiedensten Ebenen. Und für diesen Dialog sind wir mit der Musikhochschule, der Kunstakademie und der FH-Design in Münster glänzend aufgestellt.

Ich habe es nie verstanden, wieso es in Westfalen nicht gelingt, aus dieser einmaligen Zusammenballung so vieler intelligenter und innovativer Köpfe Kapital zu schlagen. In Köln traf man sich in einer Kneipe, trank zusammen Kölsch und irgendwann nach dem vierten Glas wusste man, dass man etwas zusammen machen wollte. Hier ist das alles so mühsam langsam und bedenkengeladen.

MB: Stimmt, wir brauchen diese magische Kneipe – mit Kaffeemaschine oder Kühlschrank. Aber vor allem brauchen wir Strukturen, das habe ich bei der Etablierung der Poetik-Dozentur am Germanistischen Institut gelernt. Gelernt habe ich auch, dass das nicht sofort funktioniert, es braucht also auch Zeit und ausreichend finanziellen Bewegungsfreiraum, sonst bleibt es bei einzelnen unverbundenen Projekten und es entwickelt sich nichts.

RH: Ich sehe das ähnlich: So eine Struktur – ob das ein realer Raum ist oder, wie jetzt in Corona-Zeiten, eine virtuelle Plattform – muss ja eine Chance haben, bekannt zu werden. Und das passiert nicht von allein. Man muss mit den Kolleg*innen in den anderen Fach-

bereichen sprechen, sie zur Zusammenarbeit einladen. Man muss Klinken putzen, Hinweisen folgen und auf Mundpropaganda vertrauen; man muss andere für die Idee gewinnen, gemeinsam neue Ideen zu kreieren und voranzubringen. Das klappt natürlich nicht immer, aber oft genug trifft man doch auf Leute, die sagen: Endlich fragt mal einer! Vielleicht hatten wir es in meinen Anfängen im Ausschuss aber auch einfach leichter, denn im Senatsausschuss sollten Mitglieder aus allen Fächerkulturen vertreten sein. Das war ziemlich hilfreich, wenn es darum ging, für bestimmte Projekte Partner*innen zu finden.

Diese Struktur – wir haben sie eben „Kneipe“ genannt – sollte aber nicht nur Begegnungen möglich machen, aus denen sich Ideen entwickeln, sondern auch ein Ort sein, wo man Dinge, Ergebnisse zeigen kann. Und es wäre gut, wenn dieser Ort nicht sofort mit einer bestimmten fachlichen Perspektive verbunden ist, wie zum Beispiel die Unimuseen, die ja bestimmten Fächern zugeordnet sind. Ideal wäre ein Ort wie das Schlossfoyer, das liegt zentral auf dem Campus und zieht ein breites Publikum an. Da das Foyer aber auch für Tagungen, Empfänge und andere Veranstaltungen gebraucht wird, kann man zum Beispiel Ausstellungen dort leider nur tageweise zeigen, was nicht wirklich motivierend ist. Dabei hat sich gerade in den letzten Jahren gezeigt, dass es den Bedarf gibt.

Es wäre also wichtig, dass der Impuls zur Annäherung von Kunst und Wissenschaft, der jetzt vom Beirat Kunst und Kultur ausgehen könnte, aus dem Rektorat Rückenwind bekommt. Und natürlich wäre es großartig, wenn sich mehr interessierte Universitätsmitglieder, egal ob Studierende, Wissenschaftler*innen oder Mitarbeiter*innen aus Technik und Verwaltung, zusammenfinden würden, um die Arbeit des Beirats mit ihren Ideen und ihrem Engagement zu unterstützen.

| Transkription: Eckhard Kluth

Skulptur Projekte: Erfolg und Erwartung

Was zeichnet Biografien von Künstler*innen aus?

Symposium, 13. November 2020, 10:00 bis 17:00 Uhr
FORUM im Lichthof, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster

Online-Übertragung / ZOOM geplant

Großveranstaltungen wie die Skulptur Projekte haben nicht nur Erfolg beim Publikum, sie erzeugen diesen mitunter auch für die teilnehmenden Künstler*innen durch eine Steigerung von Sichtbarkeit und Verkäuflichkeit ihrer Werke im Kunstmarkt. Damit verbunden sind Erwartungen an das, was man gemeinhin die ‚Laufbahn‘ nennt. Was sportlich klingt, ist jedoch ein vielschichtiges Phänomen, denn Erfolg wird mitunter nicht nur in der Biografie, sondern auch in der Kunstproduktion selbst sichtbar.

Aktuell im LWL-Museum für Kunst und Kultur ausgestellte Archivalien von Ludger Gerdes aus dem Künstlerarchiv der Stiftung Kunstfonds und dem Skulptur Projekte Archiv geben den Impuls für Fragen dieses Symposiums. Welche Auswirkungen hat die Teilnahme an den Skulptur Projekten für Künstler*innen im Kunstmarkt, wie verändern sich dadurch ihre Biografien? Wie wirkt sich ihr Auftritt auf die Verbreitung von Werken, auf den Verkauf aus – und inwiefern machen sich diese Entwicklungen in der Kunst selbst bemerkbar? Im Rahmen des FORUMS zur Publikation PUBLIC MATTERS und zur Ausstellung THE PUBLIC MATTERS diskutieren Wissenschaftler*innen, Kurator*innen, Galerist*innen und Künstler*innen über die Skulptur Projekte und ihre Auswirkungen.

THE PUBLIC MATTERS

LWL-Museum für Kunst und Kultur – Forum
noch bis zum 15.11.2020

Eine Kooperation von:
Stiftung Kunstfonds, Pia Gamon,
WWU – Institut für Kunstgeschichte, Prof. Dr. Ursula Frohne
WWU – Zentrale Kustodie, Dr. Eckhard Kluth
LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster, Dr. Marianne Wagner

Auf dem Podium diskutieren mit (Stand August 2020):

Ayse Erkmen, Künstlerin, Berlin
Prof. Dr. Günter Herzog, ZADIK/Universität zu Köln
Prof. Georg Imdahl, Kunstakademie Münster
Dr. Christian Nagel, Galerie Nagel Draxler, Köln
Prof. Dr. Nadine Oberste-Hetbleck, ZADIK, Köln
Christian Odzuk, Künstler, Düsseldorf
Merle Radtke, Kunsthalle Münster/Residency Programm
Prof. Dr. Dorothee Richter, Zürcher Hochschule der Künste
Prof. Dr. Ulli Seegers, Heinrich Heine Universität, Düsseldorf
Prof. Dr. Wolfgang Ullrich, freier Autor in Leipzig und München

www.lwl-museum-kunst-kultur.de | www.uni-muenster.de/kustodie
Aufgrund der Corona-Pandemie kann es zu kurzfristigen Änderungen kommen.

HOSTILE TERRAIN 94

Weltweit möchten Migrant*innen Landesgrenzen überqueren und nicht selten überleben sie dies nicht; mit dieser Problematik beschäftigt sich das partizipative Kunstinstallationsprojekt „Hostile Terrain 94“ für das Unterstützung durch Freiwillige gesucht wird. Das Projekt wird durch das **Undocumented Migration Project (UMP)** organisiert, einem non-profit Kollektiv für Forschung, Kunst, Didaktik und Medien aus den USA, und in der Zeit vom **16. bis 30. November 2020** vom **Englischen Seminar** in Kooperation mit dem **Kulturbüro der WWU** realisiert. Ziel des Projekts ist, Aufmerksamkeit für die Folgen der US-Strategie „Prevention through Deterrence“ („Prävention durch Abschreckung“) zu schaffen. Durch diese sahen sich seit 1994 jedes Jahr tausende Migrant*innen gezwungen, das „Hostile Terrain“ der Sonora-Wüste zu durchqueren. Für viele wurde diese zur tödlichen Falle. Das Kunstprojekt findet im Laufe dieses und kommenden Jahres an über 100 Locations weltweit statt.

Kernstück des Projekts ist eine Installation bestehend aus ca. 3.200 „toe tags“ (Fußzetteln, die zur Identifizierung von verstorbenen Menschen in der Pathologie dienen), die von Freiwilligen handschriftlich ausgefüllt werden. Dabei steht jeder Fußzettel für eine*n Flüchtende*n, die zwischen 1994 und 2019, beim Versuch die Sonora-Wüste zu durchqueren, ihr Leben verloren. Die Zettel werden, den Geodaten des Leichenfunds entsprechend, auf eine Karte der Sonora-Wüste montiert.

An der begleitenden Vortragsreihe **„Contingent Belonging“** beteiligen sich Prof. Dr. Mitja Banerjee, Mainz, Dr. Ina Batzke, Augsburg, Prof. Dr. Ursula Frohne, Münster, Prof. Dr. Silke Hensel, Münster, und Prof. Dr. Jürgen Oltmer, Osnabrück.

Kontakt: Annika Reketat (a_rekeo4@uni-muenster.de)
Aktuelle Informationen: <http://go.wvu.de/ht94muenster>.

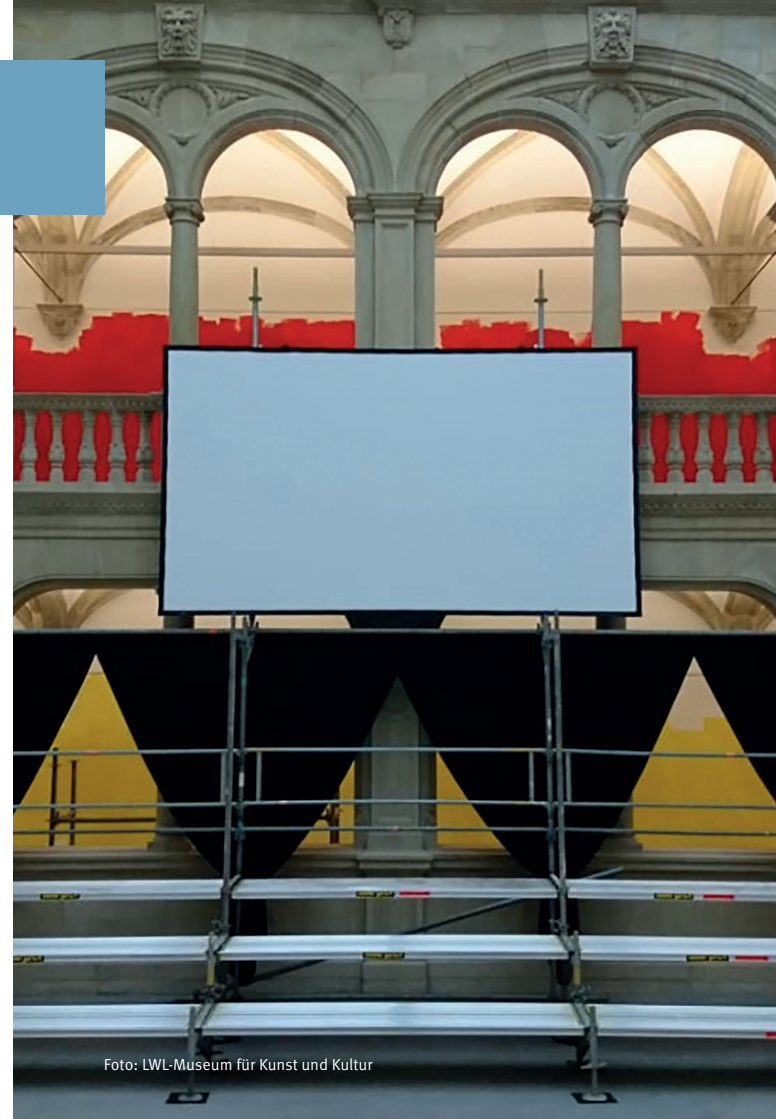


Foto: LWL-Museum für Kunst und Kultur

Wissen zum Anfassen – die wissenschaftlichen Sammlungen der WWU

Öffentliche Ringvorlesung

der Kontaktstelle Studium im Alter
und der Zentralen Kustodie
mit Lehrenden der Universität Münster
montags 16–18 Uhr

2. November 2020

**Wissen zum Anfassen. Zur Geschichte
wissenschaftlicher Sammlungen an Uni-
versitäten**
Dr. Eckhard Kluth,
Zentrale Kustodie

9. November 2020

Das Pop-Archiv
Prof. Dr. Moritz Baßler,
Germanistisches Institut

16. November 2020

Das Bibelmuseum
Prof. Dr. Holger Strutwolf,
Evangelisch-Theologische Fakultät/ Bibel-
museum

23. November 2020

**Das Material der 1000 Möglichkeiten. Die
„Bakelit-Sammlung“ an der Universität
Münster**
Prof. Dr. Lioba Keller-Drescher,
Institut für Kulturanthropologie /Europäi-
sche Ethnologie

30. November 2020

**Meteorite – spektakuläre Boten ferner
Himmelskörper**
Prof. Dr. Addi Bischoff,
Institut für Planetologie

7. Dezember 2020

Das Geo-Museum und seine Sammlungen
Prof. Dr. Harald Strauß,
Institut für Geologie und Paläontologie /
Geomuseum

14. Dezember 2020

**Kunstgenuss, Lehrsammlung und Schau-
fenster der Wissenschaft – Das Archäologi-
sche Museum der Universität**
Prof. Dr. Achim Lichtenberger,
Institut für Klassische Archäologie und
Christliche Archäologie / Archäologisches
Museum

11. Januar 2021

**Fenster in die Vergangenheit. Entwicklung
und Bedeutung der Lehrsammlung Ur- und
Frühgeschichtliche Archäologie im Histori-
schen Seminar**
Prof. Dr. Ralf Gleser,
Historisches Seminar Abteilung für Ur- und
Frühgeschichtliche Archäologie

18. Januar 2021

Der Botanische Garten
Prof. Dr. Kai Müller,
Institut für Evolution und Biodiversität

25. Januar 2021

**Anatomische Sammlungen – divers, kont-
rovers, innovativ**
Prof. Dr. Wolfgang Knabe,
Prosektur Anatomie

Aufgrund der Corona-Pandemie wird die
Ringvorlesung – soweit möglich – mit be-
grenzter Teilnehmer*innenzahl im Hörsaal
durchgeführt. Die Hörsaalplätze sind für
eingeschriebene Studierende im Alter re-
serviert, eine Anmeldung ist erforderlich.

Für allen anderen wird die Ringvorlesung
unter folgendem Link im Netz übertragen:
<http://go.wwu.de/sqmb4>

Der Live-Stream ist jeweils nur während der
Veranstaltungszeiten abrufbar.



GOP.
Variété-Theater
Münster

**MITTWOCH IST
STUDENTENTAG!**

Studenten bis 27 Jahre (mit gültigem Ausweis) erhalten mittwochs **50% Ermäßigung** auf den Kartenpreis.

An allen anderen Spieltagen erhalten Schüler und Studenten 25% Ermäßigung auf den Ticketpreis.

variete.de

Kulturatlas

der WWU Münster | WiSe 2020/21

- 58 | Musik
- 65 | Text & Performance
- 68 | Museen & Gärten
- 72 | Medien
- 74 | Bühnen
- 75 | Kontaktstellen

Für den Inhalt der Einträge sind die einzelnen Gruppen verantwortlich.

Musik

Monique Massin
tel.: 0251 97445868



Amici Musici – Kammerorchester für barocke Orchestermusik

Barockmusik macht glücklich! Das finden zumindest die circa 15 Freunde der Musik, die sich seit über 40 Jahren der Erarbeitung barocker Orchestermusik widmen. Die Aufführungspraxis und Artikulation barocker Musik sind Mittelpunkt der Proben. Während der Semesterferien suchen die *amici musici* gemeinsam ihr nächstes Semesterprogramm aus. Probenort ist die Adventskirche am Evangelischen Krankenhaus, Coerdestraße 56. Gepröbt wird donnerstags von 19.45 bis 21.45 Uhr. Neue Mitspieler sind herzlich willkommen.

www.amici-musici.de/home.html

Big Band I der WWU

Die Big Band I steht Studierenden aller Fachbereiche offen. In jedem Semester wird ein neues, stilistisch abwechslungsreiches Konzertprogramm erarbeitet, das am Ende des Semesters zur Aufführung gebracht wird. Das Repertoire erstreckt sich von Originalarrangements des klassischen Big-Band-Jazz (Bill Holman, Oliver Nelson, Benny Carter) bis hin zu zeitgenössischen Arrangements (Bob Mintzer, Bob Curnow, Gordon Goodwin). Auch Stücke von Bandmitgliedern werden gespielt. Neue Mitglieder werden aufgenommen, sobald Plätze frei werden. Gepröbt wird donnerstags um 19 Uhr im Institut für Musikpädagogik.

Big Band II der WWU

Die WWU Big Bands gibt es seit 1981. Sie spielt Konzerte zu verschiedenen Anlässen. Das Wichtigste im Leben der Big Band II der WWU sind jedoch die regelmäßigen Proben. Die Musiker spielen ein breit gefächertes Programm von Swing bis Rock und Latin. Sie wissen, dass zum Leben Jazzmusik gehört und wollen damit Spaß haben. Aufgrund von Studienwechseln verlassen regelmäßig Musiker die Band und es sind deshalb immer wieder neue Studierende herzlich willkommen. Gepröbt wird montags ab 20 Uhr.

Canticum novum

Der Chor mit dem Schwerpunkt geistliche A-cappella-Musik hat derzeit über 30 Mitglieder. Er gewann neben anderen Wettbewerben zweimal den NRW-Chorwettbewerb in den Jahren 2009 und 2013 und gehört damit zu den Spitzenchören des Landes. Uraufführungen und Zeitgenössisches findet im Repertoire ebenso Platz wie Alte Musik. Zu den Proben am Dienstag sind nette Menschen mit Leidenschaft, guter Stimme und Lust auf hohe Klangkultur willkommen. Gepröbt wird derzeit ein reines A-cappella-Adventsprogramm.
www.canticum-novum.de

Collegium musicum instrumentale

In diesem großen Sinfonieorchester musizieren Studentinnen und Studenten aller Fachrichtungen, sowie Ehemalige auf gehobenem Niveau. Seit 1988 ist Jürgen Tiedemann mit der musikalischen Leitung des traditionsreichen *collegium musicum instrumentale* der Universität Münster betraut. In der Vergangenheit konzertierte das Orchester auch im Ausland, unter anderem auf fünf Tourneen in Norwegen. Zu den namhaften Solisten zurückliegender Konzerte zählen unter anderem Heinz Holliger, Hermann Baumann, Friedemann Immer, Konrad Hünteler, Mareike Morr, Axel Schlosser, Özgür Aydin, Stefan Dohr, Marlene Ito, Naoko Shimizu und Edicson Ruiz.
www.collegium-musicum-muenster.de

Ansgar Elsner
Institut für
Musikpädagogik
Philippstr. 2
48149 Münster
tel.: 0251 83-29246
ansgarelsner@gmx.de

Richard Bracht
Laerer Werseufer 122
48157 Münster
tel.: 0251 316266
zwilling@muenster.de

canticum
novum

Michael Schmutte
(Leitung)
Dorothea Raspe
(Vorsitznde)
tel.: 0251 58325
doraspe@t-online.de
canticum@wwu.de

collegium musicum
instrumentale münster

Jürgen Tiedemann
Philippstr. 2b
48149 Münster
tel.: 02554 919240
info@collegium-musicum-muenster.de



Collegium musicum vocale

Das *Collegium musicum vocale* steht mit seinen Chören den Studierenden und Angehörigen aller Fachbereiche sowie allen Interessierten offen. Die Auswahl der Werke erfolgt nach der Größe und den Möglichkeiten der einzelnen Chöre (Universitätschor, Studentischer Madrigalchor, Ensemble 22), die neben ihrer eigenständigen Arbeit auch zu größeren Projekten im Collegium musicum vocale zusammengeführt werden. Seit dem Wintersemester 2019/20 leitet Marion Wood das *Collegium musicum vocale*.

www.uni-muenster.de/Universitaetschor/cmv/index.shtml

Geschäftsstelle:
Lisa Bröker-Jambor
Schulstr.1
48149 Münster
tel.: 0251-14104017
info@philharmonie-
muenster.de

e i n
k l a n g
PHILHARMONIE
FÜR ALLE

Einklang – Philharmonie für Alle

Das Orchester Einklang – Philharmonie für Alle vereint professionelle Musiker aus aller Welt, die im Münsterland leben, von der Idee der Philharmonie für Alle überzeugt sind und sich für das musikalische Konzept einsetzen. Hohe musikalische Qualität, Begeisterung für lebendiges Musizieren und Neugier auf Unerhörtes stehen dabei für alle Beteiligten an oberster Stelle.

Die sinfonischen Programme des Ensembles verbinden in spannungsvoller Gegenüberstellung bedeutende klassische Werke mit Kompositionen unserer Zeit.

www.philharmonie-muenster.de

Ensemble 22

Das ENSEMBLE 22, gegründet von Ulrich Haspel im Jahre 1998, steht den Studierenden und Angehörigen aller Fakultäten der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie Interessierten offen. Es ist mit sechs Sopran-, sechs Alt-, fünf Tenor- und fünf Bassstimmen besetzt und widmet sich der Pflege anspruchsvoller a-cappella Literatur vom Mittelalter bis zum Barock und der Musik der Gegenwart. Seit Wintersemester 2019/20 leitet Marion Wood das Ensemble 22.

www.uni-muenster.de/Ensemble22

ensemble22@wwu.de

Alfred Holtmann
alfredholtmann@
freenet.de
tel.: 02505 937676
tel.: 0172 9236423



Galaxy Brass – Das Blechbläserensemble der Uni Münster

Galaxy Brass – Das Blechbläserensemble der Uni Münster Galaxy Brass – das sind ebenso musikbegeisterte wie ambitionierte Blechbläser des Instituts für Musikpädagogik, der Musikhochschule sowie weiterer Fakultäten der WWU. Das Ensemble umrahmt Veranstaltungen der Universität Münster und konzertiert im In- und Ausland. Galaxy gewann 2005 den von German Brass für das Münsterland ausgeschrieben Wettbewerb für Blechbläser und feierte 2019 sein 25jähriges Bestehen! Stilrichtung: Renaissance bis Moderne – von Bach bis Blues, häufig in eigenen Arrangements für bis zu 14 Blechbläser und Schlagwerk. Proben: Dienstags, 20-22.30 Uhr, Aula des Instituts für Musikpädagogik.

www.galaxybrass.wordpress.com

Junge Philharmonie der KSHG

Das Orchester der KSHG bringt Studierende zusammen, die die Begeisterung am gemeinsamen Musizieren eint. Im Vordergrund steht die Erarbeitung von Meisterwerken aus Klassik und Romantik, aber auch moderne Filmmusikarrangements haben bereits des Öfteren das Programm mitgeprägt. Jedes Semester studieren die Musiker ein Programm ein, das in einem Konzert vorgestellt wird. Neben den wöchentlichen Proben gibt es pro Semester ein bis zwei Wochenenden, an denen intensiv musiziert wird, aber auch genügend Zeit zum Kennenlernen bleibt. Neuzugänge sind herzlich willkommen.

www.kshg.de/de/engagement/musikalisch/orchester



Federico Ferrari
(Dirigent)
Frauenstraße 3–6
48143 Münster
tel.: 0251 49519456
orchester@kshg.de

Junges Sinfonieorchester an der WWU e.V.

Das Junge Sinfonieorchester besteht aus rund 85 musikbegeisterten Studierenden und Ehemaligen aller Fakultäten. Mit einer hohen musikalischen Qualität, attraktiven Konzertprogrammen und erstklassigen Solisten möchte das Junge Sinfonieorchester zur kulturellen Ausstrahlung der WWU beitragen. Große sinfonische Werke des 19. und 20. Jahrhunderts bilden das Kernrepertoire, etwa Sinfonien und Solokonzerte von Brahms, Schumann, Dvořák, Rachmaninow, Sibelius und Schostakowitsch. Die Gruppe ist immer daran interessiert, neue Instrumentalisten aus allen Stimmgruppen kennenzulernen. Die Proben sind mittwochs abends.

www.jusi-muenster.de/start.html



Junges Sinfonie-
orchester an der WWU
Brigitte Heeke
(Vorstand)
Bastian Heymel
(Musikalische Leitung)
kontakt@
jusi-muenster.de

Kammerchor der Universität Münster

Markenzeichen: Jugendlicher Chorklang, lebendige Ausstrahlung, große Emotionalität - und Spaß beim Proben. Etwa 30 bis 35 SängerInnen, zwei bis vier Konzerte pro Semester in Münster und Umland. Repertoire: Frühe Polyphonie (Schütz, Gorzycki), unbekannter Romantik (Meyerbeer, Wüllner), Musik des 20. Jahrhunderts (Swider, Orban). Coronabedingt proben wir in Kleingruppen und gestalten Gottesdienste (Unikirche). Chorerfahrung erwünscht, Voranmeldung erforderlich (telefonisch). Teilnahme kann in Allg. Studien angerechnet werden. Zeit: Coronabedingt dienstags 17-22 Uhr für je 1 Stunde, normalerweise dienstags 19:30-22 Uhr und 1 Wochenende/Monat (Fr./Sa.), auch vorlesungsfreie Zeit.

www.uni-muenster.de/EvTheol/kirchenmusik/

Universitätskantorin
Prof. Ellen Beinert
(Leitung)
tel.: 0251 28920022
beinert@wwu.de
Probenort:
Ev. Universitätskirche,
Schlaunstr. 3

Kantatenchor Münster

Der Kantatenchor zeichnet sich dadurch aus, dass er projektbezogene Proben durchführt, in der Regel einmal monatlich samstags, ergänzt durch bis zu zwei Wochenenden im Jahr. So können auch zeitlich stark beanspruchte Studentinnen und Studenten im Chor singen, ohne wöchentlich proben zu müssen. Die etwa 45 Chormitglieder, hauptsächlich Studierende der WWU Münster, decken eine breite Palette der Chormusik ab. Ein Schwerpunkt liegt auf der Einstudierung von Barockwerken, wobei der Chor sich der historischen Aufführungspraxis verpflichtet fühlt und seine Konzerte unter sachkundiger Begleitung des Barockorchesters L'arco Hannover durchführt.



Martin Gerenkamp
Hunsrückstr. 2
49809 Lingen
tel.: 0591 831588
tel.: 0160 90255182



legato m

Der junge und ambitionierte Kammerchor legato m hat sich im Oktober 2017 unter der Leitung von Phillip Gatzke gegründet. Seitdem studiert das freie Ensemble mehrstimmige A-cappella-Literatur aus verschiedenen musikalischen Stilepochen ein. Ziel sind abwechslungsreiche, anspruchsvolle Programme für schöne und kurzweilige Konzerte, mit denen an wechselnden Orten aufgetreten wird. Derzeit umfasst der Chor 35 Sängerinnen und Sänger, die mit Leidenschaft gemeinsam musizieren.

www.legato-m.de

Mathias Staut
Institut für
Musikpädagogik
Philippstraße 2
48149 Münster
ochor.ms@gmail.com



Oratorienchor Münster

Der Oratorienchor der WWU umfasst etwa 70 Mitglieder und hat sich in den vergangenen Jahren als ein wichtiges Ensemble innerhalb der Universität und im kulturellen Leben der Stadt etabliert. Seit April 2017 wird der Chor durch Mathias Staut geleitet. Im Mittelpunkt steht die anspruchsvolle Arbeit an Werken für Chor und Orchester, darunter Klassiker ebenso wie seltene Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. Der Chor steht prinzipiell allen Interessierten offen. Neben der Erarbeitung der Werke ist ein weiterer Schwerpunkt die stimmbildnerische Arbeit im Chor.

www.oratorienchor-muenster.de

Charlotte Amelung
(1. Vorsitzende),
Marvin Becker und
Nele Olberg
info@posaunen-
chor-muenster.de



Posaunenchor der WWU

Das Repertoire des Posaunenchores reicht von geistlicher bis zu weltlicher Musik. Er gestaltet Gottesdienste, spielt aber auch bei Feierlichkeiten außerhalb des universitären Umfeldes. Neue Blechbläser, ob Studierende oder Berufstätige, sind herzlich willkommen. Die Proben finden donnerstags von 20 bis 21.30 Uhr in der evangelischen Universitätskirche (Observantenkirche/Schlaunstraße) statt.

www.posaunenchor-muenster.de

Dominik Bulla
Frauenstr. 3–6,
48143 Münster
tel.: 0251 49519456
bulla@kshg.de



Projektchor der KSHG

Der Projektchor der Katholischen Studierenden- und Hochschulgemeinde (KSHG) gestaltet während des Semesters in regelmäßigen Abständen die Sonntag-Abend-Gottesdienste in der Petrikerkirche um 19 Uhr, sowie ab und zu die Semestergottesdienste im Dom. Geprüft wird nicht wöchentlich, sondern einige Male in den Wochen vor den jeweiligen Terminen. Neben klassischen Gesängen zur Messliturgie übt der Projektchor moderne, aktuelle Kompositionen aus dem Bereich des Neuen Geistlichen Liedes ein. Gelegentlich wird er durch eine Band begleitet.

www.kshg.de/de/engagement/musikalisch/projektchor

Schola Breuliana

Ursprünglich als Männerchor für die Hausgottesdienste des Deutschen Studentenheims (kurz: Breul) gegründet, singen in der Schola Breuliana seit dem WS 2017/18 auch externe Männerstimmen. Neben einfachen Motetten der Renaissance und Liturgiegesängen stehen Choralbearbeitungen, Gospels, anglikanische Hymnen und Neues Geistliches Lied auf dem Programm. Wir freuen uns über motivierte Männerstimmen. Der mittelständige Bariton ist genauso willkommen wie atemberaubende Tenöre und profunde Bässe. Musikalischen Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, der Einstieg ist jederzeit möglich. Freude an geistlicher Musik und etwas Treffsicherheit sind erwünscht. Donnerstagabends wird geprobt. <https://www.kshg.de/de/engagement/musikalisch/schola/>

Sola Musica

Sola Musica ist ein junger Kammerchor, der 2016 von Julian Frebel gegründet wurde. Das Hauptanliegen des Chores ist, in einem geschützten Rahmen das Vom-Blatt-Singen zu erlernen und zu kultivieren. Dabei wird stets ein vielfältiges, unterhaltsames und herausforderndes Programm erarbeitet. In den Konzerten wird sowohl *a cappella* als auch mit Instrumentalbegleitung gesungen. Interessierten steht der Chor jederzeit offen. <https://sola-musica.de/der-chor/>

Studentenkantorei der Universität Münster

In der Studentenkantorei singen ca. 130 SängerInnen aller Fachbereiche. Für das WiSe war J. S. Bachs Weihnachtssoratorium geplant - festlich barock, virtuos und jubelnd - das coronabedingt leider nicht aufgeführt werden kann. Dennoch werden wir in Kleingruppen Teile studieren und Gottesdienste in der Unikirche musikalisch gestalten (sonntags, kleine Ensembles). Alle sind willkommen, mit und ohne Chorerfahrung, auch Erstis. Teilnahme kann in den Allg. Studien angerechnet werden. Voranmeldung unbedingt erforderlich per E-Mail. Zeit: Coronabedingt mittwochs nachmittags von 17-22 Uhr für je 1 Stunde, normalerweise: mittwochs 20-22 s.t. Erster Probenstermin: Mittwoch, 4.11.2020. www.uni-muenster.de/EvTheol/kirchenmusik/choere/studentenkantorei/

Studentenorchester Münster

Ob Solokonzerte, sinfonische Werke, zeitgenössische Kompositionen oder Werke aus Tanz, Theater, Film – das Studentenorchester Münster (SOM) ist musikalisch topfit, in der Programmgestaltung unkonventionell. Von Studierenden der Westfälischen-Wilhelms Universität gegründet, sitzt das SOM seit 1976 fest im Sattel. Rasch etablierte es sich im kulturellen Leben der WWU sowie der Stadt. 75 Team-Mitglieder, mitunter Studenten der WWU, der Musikhochschule Münster sowie Berufstätige, febern in Trainingsphasen an Probenwochenenden, -tagen und Donnerstagabenden der Zielgeraden – den halbjährlich stattfindenden Abschlusskonzerten – entgegen. www.studentenorchester.de



Hendrik Kuhn
(Leitung)
scholabreuliana@
breul23.de

Julian Frebel
solumusica@gmx.de

Universitätskantorin
Prof. Ellen Beinert
(Leitung)
beinert@wwu.de
tel.: 02505 938148
Probenort:
Ev. Universitätskirche,
Schlaunstr. 3

Christina Tumat
(Geschäftsführung)
info@studentenor-
chester.de



Carolin Tschach
(1. Vorsitzende)
carolintschach@
web.de

Henrik Wilkens
(Leitung)
Frauenstr. 3–6
48143 Münster
tel.: 0251 495 19 456
chor@kshg.de



Studentischer Madrigalchor

Der Studentische Madrigalchor zählt zu den traditionsreichsten Chören Münsters und der Universität. 1947 gegründet, entwickelte der gegenwärtig etwas mehr als 40 Mitglieder zählende Chor eine reiche Konzerttätigkeit. Das Repertoire reicht von Barock bis zur Moderne, von A-cappella-Musik bis zu großen Orchesterstücken. Gemeinsam mit dem Ensemble 22 und dem Universitätschor bildet er das Collegium Musicum Vocale der WWU. Seit Wintersemester 2019/20 wird der Studentische Madrigalchor von Marion Wood geleitet.

www.uni-muenster.de/Madrigalchor/

Troubadix' Erben

„Die Faszination Chor entdecken, weltlich, geistlich, alt und ganz neu, frisch, dynamisch, spannend, witzig, mit Energie ...“ ist das Motto des jungen Gemeindechors der KSHG. Er singt neben modernen geistlichen Liedern auch Popsongs oder ausgefallene A-cappella-Arrangements. Neue Mitsängerinnen und -sänger sind herzlich willkommen.

www.kshg.de/de/engagement/musikalisch/chor/

Unity – Gospelchor der ESG

Wir sind VIELE: 90-100 Leute, 15 davon Männer – Neueinsteiger sind also in keiner Stimme allein. Wir singen Gospel, Worship, Pop, proben mit Spaß und Konzentration jeden Donnerstag 20-21.30 unter Leitung der leidenschaftlichen Profi-Musikerin Christina Hindersmann. Am Semesterende geben wir immer ein Konzert; zwischendurch treten wir bei Festivals und bei Gottesdiensten unserer Evangelischen Studierendengemeinde auf. Die meisten von uns sind zwischen 18 und 38 Jahre alt, Schnupperproben sind ohne Anmeldung (!) jederzeit im Semester möglich. In den Semesterferien pausieren wir.

www.esg-muenster.de/startseite.html

Universitätschor Münster

Der Universitätschor der WWU wurde 1981 von Prof. Herma Kramm gegründet. Seitdem blickt der gegenwärtig rund 120 Mitglieder zählende Chor auf eine erfolgreiche und intensive Konzerttätigkeit, teilweise auch im Ausland, zurück. Neue Chormitglieder sind unter Berücksichtigung der Klangbalance in allen Stimmen herzlich willkommen. Die Teilnahme am Chor kann in den Allgemeinen Studien angerechnet werden.

www.uni-muenster.de/Universitaetschor



vorstand-unichor@
listserv.uni-muenster.
de

Performance & Text



Debattierclub Münster der Universität Münster e.V.

Der Debattierclub der WWU bietet Studierenden aller Fachrichtungen eine politisch neutrale Plattform zum Gedanken- und Informationsaustausch über aktuelle Themen aus Politik und Gesellschaft. Jeder kann kostenlos und ohne Anmeldung mitmachen. Die Gruppe trifft sich wöchentlich dienstags um 19.30 Uhr im Fürstenberghaus, um in Debatten zu verschiedenen Themen Meinungen auszutauschen, ihr Wissen auszubauen und sich im Reden zu üben. Dabei geht es um die Schulung von Rhetorik, souveränes Auftreten und die inhaltliche Auseinandersetzung mit den Themen.

www.debattierclubmuenster.wordpress.com



Debattierclub der
Universität Münster
Universitätsstraße
14–16
48143 Münster
debating@wwu.de

c/O Studiobühne
Mirja Wenker, Uwe
Rasch
Domplatz 23
48151 Münster
mirjawa@netscape.net
raschu@wwu.de
edg-muenster@gmx.de



English Drama Group

The EDG has been around for almost fifty years and has become one of the most reliable institutions on and about campus. We usually put on about two shows per year, almost anything from Shakespeare to Stoppard, incl. musicals, whodunnits and sketch-shows. We welcome anyone who wants to hit the stage or try their hand at directing, as well as make-up artists, designers and technicians. One thing, however, is prerequisite: a good command of English. And, uhm, we have no space for divas ...
www.uni-muenster.de/Anglistik/EDG/

www.freiund-
improvisiert.
wordpress.com/
kontakt



frei & improvisiert

5, 4, 3, 2, 1, Los! Schon seit 2017 treffen wir uns um gemeinsam Improvisationstheater zu spielen. Von kurzweiligen Kurzform-Spielen, über Characterbuilding, Genres und Singen, bis zu ganzen Geschichten ist bei uns alles dabei! Wir sind ein bunter Haufen mit sowohl Stammspielern als auch Leuten, die nur unregelmäßig kommen. Jeder ist willkommen und kann kostenlos und unverbindlich mitmachen! Für Informationen darüber, wann und wo unsere Trainings stattfinden, schaut bitte auf unsere Webseite oder kommt in unsere WhatsApp-Gruppe. Wir freuen uns auf euch!
<https://www.freundimprovisiert.de/>

Freies Musical-
Ensemble Münster e.V.
Arnheimweg 1
48161 Münster
tel.: 0151 21227284
info@fme-ms.de



Freies Musical-Ensemble Münster

Das Freie Musical-Ensemble Münster (FME) widmet sich der Erarbeitung anspruchsvoller Musiktheater-Literatur. In jeder Produktion kommen 60 bis 100 Menschen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen, aber mit einer gemeinsamen Liebe und Leidenschaft für Musik und Theater zusammen, die sich über das normale Maß eines Hobbys hinaus engagieren, um in Eigenregie eine rundum stimmige und harmonische Produktion auf die Bühne zu bringen. Das FME hat bisher 18 Produktionen – darunter auch deutsche Erstaufführungen – auf die Bühne gebracht und in mehr als 175 Aufführungen über 60.000 Zuschauer begeistert.
www.fme-ms.de

Hochschulsport - Bereich Tanz

Von Ballett bis Salsa bietet der Hochschulsport in jedem Semester wechselnde Tanzkurse an. Die aktuellen Kurse sind Online (siehe unten) jeweils unter dem Namen der Tanzsportart zu finden. Außerdem bringen verschiedene Performance-Teams Tanz auch auf die Bühne, zum Beispiel bei der Hochschulsportschau oder beim Festival Neue Wände.
www.uni-muenster.de/Hochschulsport/sportangebot

WWU-Hochschulsport-
Leonardo-Campus 11
48149 Münster
tel.: 0251 83-38390
hochschulsport@
uni-muenster.de

Kulturproleten

Sagt der Prolet zur Kultur: „Willst du mit mir gehen?

() Ja () Nein (X) Lass mal lieber nen Blog machen.”

Das Online-Magazin der Kulturproleten versammelt Texte, die sich im weitesten Sinn mit Kultur beschäftigen. 2017 hat es mit dem Reader „Maskuli*Identität_en“ sogar den Sprung in die gedruckte Geisteswelt geschafft. Der feste Stamm an Autoren studiert überwiegend Germanistik, aber auch andere Fächer. Texteingendungen sind willkommen, aber werden nicht in jedem Fall veröffentlicht.
www.kulturproleten.de

Rezitationstheater

Schon seit mehreren Jahrzehnten setzen sich immer wieder Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen zusammen, die Lust an Literatur und am Textsprechen haben, um zu einem – oft selbstgewählten – Thema oder Anlass eine Rezitation zu erstellen und zu präsentieren. Dabei stehen nicht nur das Sprechen von Poesie und Prosa im Vordergrund, sondern auch die szenische Umsetzung und kreative Inszenierung von Texten. Das Rezitheater ist an der Studiobühne beheimatet.

theater en face

Das experimentelle *theater en face* arbeitet an der Schnittstelle von Theater und bildender Kunst. Kooperationen mit Musikern, bildenden Künstlern und Tänzern arbeiten an den offenen Grenzen zwischen den Künsten, suchen neue ästhetische Formen zwischen Sprechtheater, Tanz und performativer Kunst. Miteinander resonierende, teils auch widersprüchliche Bilder und Texte werden montiert zu aktuellen Fragestellungen. Jede Inszenierung setzt sich mit den Möglichkeiten, die Kunst im gesellschaftlich-politischen Raum hat, auseinander.

Das Ensemble von *theater en face* besteht aus einem festen Stamm von freien Künstlern.
www.theater-en-face.de

Weitblick Theatergruppe

Mit Spaß zur guten Sache – das trifft in der Weitblick Theatergruppe definitiv zu. Seit 2009 formiert sich alle 2 Semester eine Gruppe von kreativen und theaterbegeisterten Studierenden. Zusammen wählen wir ein Theaterstück aus, das im Folgenden viele Wochen mit viel Schweiß aber ebenso viel Spaß geprobt wird. Wir tragen einen kleinen Beitrag zu Münsters kultureller Szene bei und gleichzeitig sammeln wir Spenden nach den Theateraufführungen. Zusammen mit dem Getränke- und Essensverkauf kommt jedes Mal eine stolze Summe zusammen, die direkt in die Projekte von Weitblick fließt.
<https://weitblicker.org/muenster/projects/theater/>



kulturproleten@
gmail.com

rezitheater@
riseup.net



multmeier@wwu.de



Wiebke Begemann
wiebke.begemann@
weitblicker.org



Museen & Gärten



Foto: Archäologisches Museum, Lianna Hecht

Archäologisches Museum

Prof. Dr. Achim
Lichtenberger
Dr. H.-Helge Nieswandt
Domplatz 20 – 22
48143 Münster
tel.: 0251 83-24581
archmus@wwu.de



Das Archäologische Museum der WWU bietet mit seiner umfangreichen Sammlung allen Interessierten spannende Einblicke in Kunst und Kunsthandwerk antiker Kulturen des Mittelmeerraumes und des Vorderen Orients. Sämtliche Sammlungsbestände sind in Lehre und Forschung der Universität Münster eingebunden, stehen aber selbstverständlich auch der Öffentlichkeit sowie den Schulen zur Verfügung. Darüber hinaus werden Führungen und Vorträge unterschiedlicher Themenstellung, museumspädagogische Aktionen und Ausstellungen angeboten.
www.uni-muenster.de/ArchaeologischesMuseum

Arzneipflanzengarten

Der 2018 an der Corrensstraße neu eröffnete Arzneipflanzengarten bietet Studierenden der Pharmazie und Lebensmittelchemie auf dem Außengelände und im Gewächshaus über 400 lebendige Anschauungsobjekte aus dem Bereich der Arznei- und Nutzpflanzen. Neben Lehrveranstaltungen zur Botanik und Systematik der Samenpflanzen finden in den Sommermonaten regelmäßig öffentliche Themenführungen statt. Individuelle Gruppenführungen sind nach Anmeldung möglich.
Der Garten ist von April bis Oktober montags bis donnerstags von 9-16 h und freitags von 9-13 h für den Publikumsverkehr geöffnet. <https://www.uni-muenster.de/Chemie.pb/institut/garten/>

Bibelmuseum

Das Bibelmuseum erzählt die Geschichte der Bibel – von ihren handschriftlichen Anfängen bis heute. Die Ausstellung legt einen Schwerpunkt auf das griechische Neue Testament sowie die deutsche Bibel. Rund 1500 Exponate veranschaulichen, wie sich die Bibel und ihre textliche Überlieferung im Laufe der Zeit entwickelt haben. Zu den Höhepunkten zählt eine Lutherbibel mit Widmung des Reformators aus seinen letzten Lebenstagen.
Das Museum orientiert sich am Kirchenjahr: Zu Weihnachten sind andere Exponate und Textstellen zu sehen, als an Ostern. Jeden Sommer zeigt das Museum eine größere Sonderausstellung.
www.uni-muenster.de/Bibelmuseum

Botanischer Garten

Der 1803 gegründete Botanische Garten der WWU liegt mit seinem alten Baumbestand eingebettet im Schlosspark. Im ältesten Gebäude, der denkmalgeschützten Orangerie, finden im Sommer regelmäßig Ausstellungen statt. Der Botanische Garten dient der Forschung und Lehre und ist für seine Besucher eine Oase der Ruhe mitten in der City. In den Gewächshäusern und auch im naturnah angelegten Freiland bietet er verschiedene Möglichkeiten, die Biodiversität unterschiedlichster Lebensräume kennenzulernen. Der Garten bietet vielfältigste Möglichkeiten der Entfaltung für seine Besucher.
www.garten.uni-muenster.de

Geomuseum (derzeit geschlossen)

Im barocken Gebäude der Landsberg'schen Kurie, in unmittelbarer Nähe des Domes, entsteht ein besonderes Museum, in dem die erdgeschichtliche Entwicklung unserer Heimat Westfalen vom Urknall bis heute erlebt werden kann. Auf 1.300 Quadratmeter Ausstellungsfläche werden 1.500 originale Exponate in 14 Ausstellungsbereichen über einen Zeitraum von 13,8 Milliarden Jahren zu sehen sein. Gezeigt wird die Forschung von fünf geowissenschaftlichen Instituten.
www.uni-muenster.de/Geomuseum



Institut für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie (IPBP)
Corrensstraße 48
48149 Münster
tel: 0251 83-33380
pharmbio@uni-muenster.de

Prof. Dr. Holger
Strutwolf,
Dr. Jan Graefe
Pferdegasse 1
48143 Münster
tel.: 0251 832-2580
bibelmuseum@wwu.de

Prof. Dr. Kai Müller
Dr. Dennise Stefan
Bauer
Schlossgarten 3
48149 Münster
tel.: 0251 83-23827
botanischer.garten@wwu.de

Prof. Dr. Harald Strauß
PD Dr. Peter Schmidt-Beurmann
Dr. Markus Bertling
Pferdegasse 3
48143 Münster
tel.: 0251 83-33964
geomuseum@wwu.de



Medien

Redaktion Radio Q
Bismarckallee 3
48151 Münster
tel: 0251 83-79090
fax: 0251 1612708
redaktion@radioq.de



Radio Q

Das Campusradio für Münster und Steinfurt versorgt Euch mit Neuigkeiten aus dem Uni-Leben und der weiten Welt. Bei Radio Q gibt es neben guter Musik rund 40 Stunden moderiertes Programm pro Woche, gefüllt mit Interviews, Reportagen, Berichten und Nachrichten über Hochschulpolitik, Wissenschaft, Kultur und Musik – von Studierenden für Studierende. Mitmachen kann jeder, egal ob in der Wort-, Musik- oder Onlineredaktion. In Münster ist Radio Q auf der 90,9, in Steinfurt auf der 103,9, weltweit via Webstream oder Radio Q-App zu hören.
www.radioq.de

Semesterspiegel

Der Semesterspiegel ist die Zeitschrift der verfassten Studierendenschaft der Universität Münster. Sie informiert seit 1954 fortlaufend über universitäre, kommunale, regionale und hochschulpolitische Themen. Jeder ist eingeladen, sich aktiv am Semesterspiegel zu beteiligen! Denn der Semesterspiegel kommt nicht ohne die tatkräftige Hilfe zahlreicher freier Autoren aus, die über den Uni-Alltag, das Leben in Münster und vieles mehr berichten.
www.semesterspiegel.uni-muenster.de

Semester | æβəɪds
Die Zeit der Semesterferien

Semesterspiegel
Schlossplatz 1
48149 Münster
Redaktion:
semesterspiegel@
www.de

wissen | leben – Die Zeitung der WWU Münster

Die Unizeitung wissen | leben berichtet über aktuelle Themen wie Hochschulpolitik, Menschen, Studium und Campus-Kultur. Sie erscheint achtmal jährlich mit einer Auflage von 9000 Exemplaren. Sie können die wissen | leben als Printausgabe oder bequem als E-Paper am PC, Laptop oder auch Tablet-Computern und Smartphones abonnieren und lesen.

Wenn Sie Themen für die Unizeitung vorschlagen oder uns Terminhinweise, Leserbriefe und andere Anregungen schicken möchten, melden Sie sich bitte möglichst frühzeitig in der Redaktion, im Idealfall mehrere Wochen vor dem Erscheinungstermin.
www.uni-muenster.de/unizeitung

wissen | leben
Die Zeitung der WWU Münster

Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit
Unizeitung
wissen | leben
Schlossplatz 2
48149 Münster
unizeitung@wwu.de

WWU IT – Servicepunkt Film

Der Servicepunkt Film der WWU IT ist die zentrale Anlaufstelle für alle Mitarbeiter und Studierende der WWU, die das Medium Film in der Lehre, zur Forschungsdokumentation oder zu PR-Zwecken nutzen möchten. Neben den im Vorlesungsverzeichnis verankerten Lehrveranstaltungen (WWU IT-Lehre) werden im Servicepunkt Film medienrelevante Kompetenzen vermittelt und intensive Unterstützung für Filmprojekte geboten. Hierzu gehört die Beratung bei der Konzept- und Drehbucherstellung, Bildwirkung und Technikeinsatz, sowie bei der Postproduktion und Publikation. Projektbezogen besteht auch die Möglichkeit, filmtechnische Ausrüstung auszuleihen.
www.uni-muenster.de/IT/services/unterstuetzungsleistung/videoproduktion



Scharnhorststraße 100
48151 Münster
tel.: 0251 83-29444
spfilm@wwu.de

WWU IT – Servicepunkt Foto

Für das Medium Foto gibt es mit dem Servicepunkt Foto (SP Foto) ebenfalls eine Anlaufstelle. Das Leistungsspektrum des SP Foto umfasst die Beratung und Lehrveranstaltungen zu den Themen Bildbearbeitung und Fotografie, die Ausleihe hochwertiger digitaler Kameras und die Digitalisierung analogen Bildmaterials. Das Angebot des SP Foto richtet sich an Studierende und Beschäftigte der WWU, die Lehrangebote sind kostenlos.
www.uni-muenster.de/IT/services/lehre/lehrveranstaltungen/bildbearbeitung-fotografie.php



Einsteinstrasse 60
48149 Münster
tel.: 0251 83-31900
it@uni-muenster.de

Bühnen



Scharnhorststraße 100
48151 Münster
Buchung:
zentrale.raum-
vergabe@wwu.de

Aula am Aasee

Die Aula am Aasee ist einer der größten Veranstaltungsorte der Universität Münster. Platz finden rund 450 Zuschauer. Die Bühne ist für größere Ensembles geeignet und besitzt eine professionelle Beleuchtung. Die Aula verfügt über eine klare und tragende Akustik. Genutzt wird sie im kulturellen Bereich vor allem für Semesterabschlusskonzerte.

Baracke – Kulturzentrum am Aasee

Die Baracke ist ein studentisches Kultur- und Veranstaltungszentrum, sowie die Heimat der Fachschaften Politikwissenschaft und Soziologie zwischen dem Aasee und dem Institut für Politikwissenschaft. Die nicht-kommerzielle, studentisch-selbstverwaltete Struktur der Baracke bietet kulturelle und politische Freiräume, fördert die Gleichberechtigung sowie Vielfalt und stellt sich jeglicher Form von sozialer Diskriminierung entgegen. Hier finden Theaterproben, regelmäßige, offene Termine, Konzerte, Partys, Filmvorführungen, Seminare und Vorträge statt. Termin- und Raumanfragen per E-Mail oder beim monatlichen Plenum.
barackemuenster.wordpress.com

Evangelische Universitätskirche

Die Kirche wurde Ende des 17. Jahrhunderts als Klosterkirche der Franziskaner-Observanten errichtet. Nach Aufhebung des Ordens wurde der Bau weltlich genutzt und 1961 der Evangelisch-Theologischen Fakultät der WWU als Universitätskirche übergeben. Die Hauptorgel wurde 1962 von der Orgelbaufirma Ott nach einem Dispositionsentwurf von Rudolf Reuter erbaut. Heute ist die Kirche der Evangelisch-theologische Fakultät zugeordnet. Es finden dort die Gottesdienste der Evangelischen Hochschulgemeinde sowie geistliche Konzerte statt.
www.uni-muenster.de/EvTheol/unikirche

Café Milagro

Im Café Milagro steht eine Kleinkunsthöhne allen Studierenden in Münster zur Verfügung. Hier finden regelmäßig Kulturveranstaltungen der KSHG Münster statt (Poetry Slams, Musiksessions, Konzerte, Kulturabende etc.). Darüber hinaus können Studierende das Café Milagro als Ausstellungsraum nutzen. Jede*r ist herzlich eingeladen, sich kreativ einzubringen, Erstkontakt ist Theresa Sothmann, Referentin für Kultur & Events in der KSHG. „Einfach nur“ Zuschauen und Zuhören ist natürlich auch möglich. Ein- und Auftritt ist bei jeder Veranstaltung frei.
www.kshg.de/de/milagro

Café Weltbühne

Die ganze Welt unter einem Dach - das ist unser Motto! Das Café Weltbühne gehört seit 1991 zum ESG-Haus und ist zu einem besonderen Treffpunkt im Viertel geworden. Hier treffen sich Studierende mit tags zum Essen, aber auch Menschen, die in der Nachbarschaft leben und arbeiten fühlen sich bei uns zu Hause. Das Café Weltbühne verdankt seinen Namen der von Kurt Tucholsky und Carl von Ossietzky gegründeten Wochenschrift für Politik, Gesellschaft und Kultur „Die Weltbühne“. Junge Künstler*innen und Initiativen bekommen hier Raum für Ausstellungen und kulturelle Veranstaltungen.
www.esg-muenster.de

BARACKE*

Scharnhorststraße 100
48151 Münster
Buchung:
barackemuenster@
riseup.net

Schlaunstrasse /
Ecke Rosenplatz
48143 Münster



Frauenstr. 3–6
48143 Münster
Buchung:
Theresa Sothmann
tel.: 0251 49519447
sothmann@kshg.de



Breul 43
48143 Münster
Buchung:
Evangelische Studie-
renden Gemeinde
tel.: 0251 483222
esg@wwu.de

Schlossplatz 46
48143 Münster
Buchung:
zentrale.raum-
vergabe@www.de

Johannisstr. /
Jesuitengang
48143 Münster

Domplatz 23
48143 Münster
Buchung:
tel: 0251 83-24429
rhetorik@www.de



Hörsaal H1

Der Hörsaal H1 im Hörsaalgebäude Schlossplatz 46 ist der größte Veranstaltungsraum der Universität und fasst 800 Zuschauer. Hier finden neben normalen Vorlesungen regelmäßig Konzerte und Kleinkunst-Abende statt. Die Akustik ist eher trocken. Der Hörsaal ist mit einer Beleuchtungs- und Mikrofonanlage ausgestattet.

Petrikirche

Die zwischen 1590 und 1597 errichtete Petrikirche ist das einzige noch erhaltene Ursprungsgebäude der Universität Münster. Sie wird heute aber nicht mehr von der Universität genutzt, sondern steht der Katholischen Studierendengemeinde und dem Gymnasium Paulinum als Gottesdienstort zur Verfügung. Die Orgel wurde 1962 als reine Schleifladenorgel von der Orgelbaufirma Breil nach einem Dispositionsentwurf von Rudolf Reuters erbaut.

Neben Gottesdiensten und Hochzeiten finden hier vor allem geistliche Konzerte statt.

Studiobühne der Universität

Seit 1961 verfügt die Universität mit der Studiobühne über ein festes Theater am Domplatz 23, eine professionell ausgestattete Kleinbühne mit 140 Plätzen. Mehrere Ensembles proben und führen hier auf, einige schon seit Jahrzehnten. Neben dem klassischen Schauspiel von Shakespeare bis zu Heiner Müller stehen viele eigene Stücke mit experimentellem Charakter auf dem Spielplan. Die Studiobühne wird von diversen Kultur- und Theatergruppen sowie Vereinen und Institutionen für kulturelle Veranstaltungen, Podiumsdiskussionen oder Lesungen gebucht. Daraus ergibt sich ein vielfältiges Programm, das unterschiedliche Zielgruppen erreicht.

www.uni-muenster.de/Studiobuehne



AStA-Kulturreferat

Das Kulturreferat des AStA ist Anlaufstelle für alle Studentinnen und Studenten, die das kulturelle Leben der Uni Münster mitgestalten möchten. Über verschiedenste Projektstellen unterstützt das Referat Konzerte, Ausstellungen oder Open-Stages. Das wohl größte Projekt ist das Kultursemesterticket, welches viele kulturelle Einrichtungen in Münster umfasst. So können Studierende von vielen Rabatten profitieren und das kulturelle Angebot Münsters auch mit kleinem Geldbeutel voll auskosten. Außerdem verwaltet das Referat studentische Räume, wie beispielsweise die Baracke, in denen Studierende eigene Ideen kreativ umsetzen können.

www.asta.ms/de



AStA der Uni Münster
Schlossplatz 1
48149 Münster
tel. 0251 83-21532
asta.kultur@uni-muenster.de

International Office
Schlossgarten 3/
Botanicum
48143 Münster
tel: 0251 83-22229
international.stu-
dents@wwu.de



International Office

Das International Office der WWU berät und begleitet internationale Studierende auf ihrem Weg durch das Studium und fördert auf vielfältige Weise interkulturelle Verständigung. Bei verschiedenen Projekten wie Sprachstammtischen, Themenabenden oder regelmäßigen Treffpunkten können ausländische und deutsche Studierende sich kennenlernen und austauschen. Kulturelle Veranstaltungen mit internationaler Ausrichtung wie Länderabende, Konzerte und Ausstellungen sind für alle Interessierten der WWU offen.

<https://www.uni-muenster.de/InternationalOffice/>

KSHG

In der KSHG gestalten Studierende und Lehrende gemeinsam eine junge, aktive und dynamische Gemeinde. Ihr Engagement ist vielfältig und erstreckt sich unter anderem auf die Bereiche Politik & Gesellschaft, Weltkirche & Nachhaltigkeit, Wissenschaft & Glaube, Kultur & Events sowie Liturgie & Musik. Der kulturelle Bereich bietet Angebote, Kurse, Gruppen und Veranstaltungen, in denen jede*r Interessierte Fähigkeiten in allen Formen des künstlerischen Ausdrucks entdecken, einbringen und weiterentwickeln kann (Chöre, Orchester, Gitarrenkurse, Sprech- und Stimmbildung, Tanzkurse, Theater, Kunstausstellungen etc.).

www.kshg.de/de



Hella Katterfeld
Ludgeriplatz 1
48151 Münster
tel: 0251 83-27462
fax: 0251 83-27460
hella.katterfeld@
wwu.de



Musikhochschule Münster

Die Musikhochschule Münster, Fachbereich 15 der WWU, verbindet künstlerisch-praktische und pädagogisch-wissenschaftliche Studieninhalte auf hohem Niveau. Sie bietet vielfältige Studiengänge und -abschlüsse an und erforscht die optimale Förderung aller Expertiseniveaus der musikalischen Ausbildung. Das Musikstudium wird individuell gestaltet für ein Leben mit Musik. Jedes Semester wird ein hochkarätiges Konzertprogramm dargeboten – meist kostenlos!

www.uni-muenster.de/Musikhochschule

Schreib-Lese-Zentrum

Das fächerübergreifend ausgerichtete Schreib-Lese-Zentrum stellt im Bereich des wissenschaftlichen Schreibens und Lesens die zentrale Service- und Beratungsstelle der WWU dar und hält für die Studierenden im Rahmen der Allgemeinen Studien Angebote u. a. in den Bereichen „Wissenschaftliches Schreiben und Textverständnis“, „Berufsfeldorientierung (z. B. journalistisches Schreiben)“ und „Schreibberatung“ bereit. Darüber hinaus bietet das Zentrum Workshops und Kurse für eine berufsfeldbezogene Qualifizierung von Lehramtsstudierenden des Faches Deutsch sowie Fort- und Weiterbildungsangebote für Lehrer/-innen im Bereich Leseförderung an.

www.uni-muenster.de/Schreiblesezentrum



Schlossplatz 34
48143 Münster
Raum SH 203
tel.: 0251 83-39312
fax: 0251/83-39150
schreiblese.zentrum@
wwu.de

Universitäts- und Landesbibliothek (ULB)

Die ULB Münster steht Studierenden, Universitätsmitarbeiter*innen und interessierten Gästen als zentrale Anlaufstelle für wissenschaftliche Literatur und Informationen in Münster offen. Mehrere Millionen Medien sind in der Zentralbibliothek und den Zweig- und Institutsbibliotheken aufgestellt. Das Angebot an E-Medien wird kontinuierlich ausgebaut. Die ULB bietet zudem zahlreiche Arbeitsplätze für die Einzel- und Gruppenarbeit sowie PC-Arbeitsplätze und digitale Services. Als Landesbibliothek bewahrt und erschließt sie das kulturelle Erbe der Region.

Informationen, Online-Kataloge und Beratungsangebote unter:

www.ulb.uni-muenster.de



Krummer Timpen 3
48143 Münster
tel.: 0251 83-24040
fax: 0251 83-28398
info.ulb@wwu.de

Zentrale Kustodie & Kulturbüro

Die Zentrale Kustodie ist der zentrale Ort der Kulturpflege und -förderung an der WWU – soweit sie nicht Teil des universitären Studiums ist. Sie betreut den Kunstbesitz der WWU und koordiniert übergreifende Aufgaben der wissenschaftlichen Sammlungen. Sie verwaltet die Kulturfördermittel der Universität im WWU-Kulturfonds und unterstützt mit dem Kulturbüro die WWU-Kulturguppen unter anderem bei der Öffentlichkeitsarbeit. In Abstimmung mit dem Rektorat und dem Beirat Kunst und Kultur initiiert sie auch eigene Kultur- und Kunstprojekte.

www.uni-muenster.de/kustodie



Zentrale Kustodie
& Kulturbüro
Robert-Koch-Str. 40
48148 Münster
tel.: 0251 83-32861
kultur@wwu.de



Second Hand

Möbel, Antiquitäten,

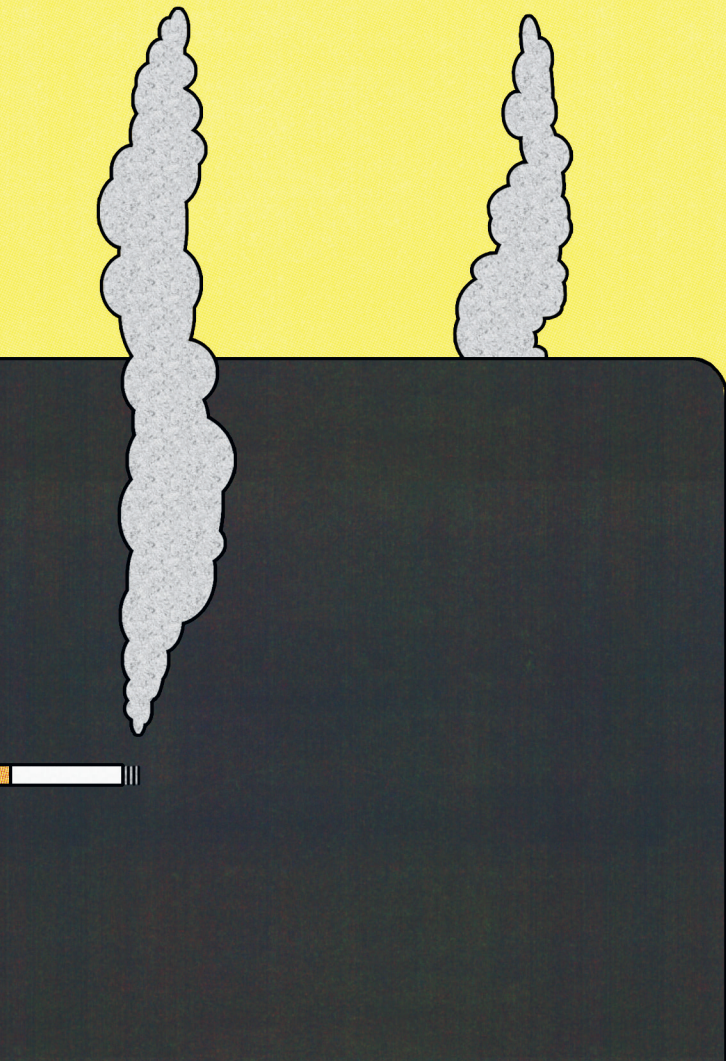
Bücher, Haushaltswaren,

Rares und Skuriles

Bei uns
ist immer
Flohmarkt!

Bremer Str. 42 · Münster · Tel 609460

info@ruempelfix.de · Mo–Fr 10–18 · Sa 10–16



ZENTRALE
KUSTODIE
LTUR^{BÜRO}